MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
145 (1934)

192 (26.4.1934) Abend-Ausgabe A

urn:nbn:de:bsz:mh40-239387

Einzelpreis 10 Pf.

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Erscheinungsweise: Täglich 2mal außer Sonntag. Bezugspreise: Frei Haus monatlich 2.08 Mk. und 62 Pfg. Trägerlohn, in unseren Geschäftsstellen abgeholt 2.25 Mk., durch die Post 2.29 Mk. einschl. 69 Pfg. Postbef.-Geb. Hierzu 72 Pfg. Bestellgeld. Abholstellen: Waldhofstr. 12, Kronprinzenstr. 42, Schwetzinger Str. 44, Meerfeldstr. 13, No Friedrichstraße 4, W Oppauer Straße 8, So Freiburger Straße 1

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6. Fernsprecher: Sammel-Nummer 24951
Postscheck-Konto: Karlsruhe Nummer 17590 — Drahtanschrift: Nemazeit Mannheim

Anzeigenpreise: 22 mm breite Millimeterzeile 9 ₰, 79 mm breite Reklamemillimeterzeile 50 ₰. Für im Voraus zu bezahlende Familien- u. Gelegenheitsanzeigen besondere Preise. Bei Zahlungseinstellung, Vergleichen oder Zahlungsverzug wird keinerlei Nachlaß gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen u. für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim

Abend-Ausgabe A — Donnerstag, 26. April 1934 — 145. Jahrgang - Nr. 192

Herr Litwinow hat offene Türen eingerannt

Eine Abfuhr aus Berlin

Meldung des DNB.

Berlin, 26. April.

Zu der Veröffentlichung der Lettischen Telegraphen-Agentur, die von den Vorgängen kein richtiges Bild gibt, wird von amtlicher Stelle folgendes mitgeteilt:

Am 28. März hat der Außenkommissar der Sowjetunion, Herr Litwinow, dem deutschen Botschafter in Moskau gegenüber zum Ausdruck gebracht, daß die Sowjetregierung es für erwünscht halte, daß beiderseitige Bestreben nach Besserung der Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion zu konkretisieren. Zu diesem Zweck schlug Herr Litwinow die Unterzeichnung eines deutsch-sowjetischen Protokolls vor, durch das die Unabhängigkeit und Unversehrtheit der baltischen Staaten, die früher zum Bestand des ehemaligen russischen Reiches gehörten, garantiert werden müßten.

Die deutsche Regierung hat dieser Anregung gegenüber folgenden Standpunkt eingenommen: Es kann selbstverständlich nur mit Genugtuung begrüßt werden, wenn die Sowjetregierung jetzt den Wunsch hat, etwas Konkretes zum Zwecke der Wiederherstellung vertrauensvoller Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion zu tun. Die deutsche Regierung hat ihren Willen in dieser Richtung bei jeder sich bietenden Gelegenheit unzweideutig betont. Sie muß aber leider feststellen,

daß das Mittel, das Herr Litwinow nunmehr vorschlägt, für die Verwirklichung des von ihm angegebenen Zweckes aus den verschiedensten Gründen nicht geeignet erscheint.

Es ist schon eine auffallende Tatsache, daß Herr Litwinow mit einem Projekt zur Sicherung des Bestandes der baltischen Staaten an die deutsche Regierung herantritt, das er, wie allgemein bekannt, noch vor kurzem mit einer anderen Regierung verfolgt hat.

Diese Initiative ist in der Oeffentlichkeit vielfach als eine Aktion mit politischer Spitze gegen Deutschland aufgefaßt worden. Es ist für die deutsche Regierung einigermaßen überraschend, daß die Sowjetregierung diesen Plan jetzt in der Form eines deutsch-sowjetrussischen Paktes verwirklichen möchte.

Aber auch ganz abgesehen von dieser Vorgeschichte und von der Frage, wie sich die baltischen Staaten selbst zu dem Projekt gestellt haben oder stellen würden, ist die deutsche Regierung der Ansicht, daß der Vorschlag jeder realpolitischen Grundlage entbehrt. Wenn die deutsche Regierung und die Sowjetregierung zum Zwecke der Besserung ihrer Beziehungen eine besondere vertragliche Verpflichtung hinsichtlich der Unabhängigkeit und Unversehrtheit der baltischen Staaten eingehen sollen, so setzt das sinngemäß doch voraus, daß diese Unabhängigkeit und Unversehrtheit ohne solche ausdrückliche Bindung von einem der beiden Kontrahenten bedroht werden könnte. Die deutsche Regierung nimmt nicht an, daß mit einer derartigen Bedrohung von seiten der Sowjetunion zu rechnen wäre; selbstverständlich kann sie es aber ebensowenig zulassen, daß ihr selbst in irgendeiner Weise Absichten und Möglichkeiten dieser Art unterstellt werden.

Die Richtlinien der deutschen Politik im Osten sind von dem Herrn Reichskanzler bei den verschiedensten Anlässen in voller Klarheit dargelegt worden, und die deutsche Regierung muß jeden Versuch, die Aufrichtigkeit dieser Politik in Zweifel zu ziehen, kategorisch zurückweisen.

Wenn aber so die Möglichkeit einer Bedrohung der baltischen Staaten von seiten Deutschlands und der Sowjetunion ausscheidet, so bliebe als realer Anlaß des vorgeschlagenen Paktes nur die Möglichkeit, daß die Unabhängigkeit und Unversehrtheit dieser Staaten von seiten dritter Mächte gefährdet werden könnten. Auch eine solche Annahme entbehrt nach Ansicht der deutschen Regierung jeglicher Grundlage. Die deutsche Regierung vermag deshalb nicht zu sehen, inwiefern Deutschland und die Sowjetunion einen Grund haben könnten, die Rolle von Schutzmächten der baltischen Staaten zu übernehmen.

Da somit die Unabhängigkeit und Unversehrtheit der baltischen Staaten nach Ansicht der deutschen Regierung in keiner Weise bedroht ist, sieht sie keinen Anlaß, zur Sicherung dieser Staaten einen besonderen Vertrag mit der Sowjetregierung zu schließen.

Von dieser Auffassung der deutschen Regierung ist die Sowjetregierung am 14. April unterrichtet worden. Sie hat dabei der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die Sowjetregierung bei unvoreingenommener Prüfung der dargelegten Gesichtspunkte sich leicht davon überzeugen wird, daß der von ihr vorgeschlagene Weg tatsächlich nicht gangbar ist. Die deutsche Regierung glaubt, daß der Berliner Vertrag, der von ihr im vorigen Jahre ratifiziert worden ist, alle Elemente für die Pflege und Ausgestaltung der beiderseitigen Beziehungen enthält.

Die deutsche Regierung hat auch die interessierten Regierungen der Ostländer von dem Angebot der Sowjetregierung und von der deutschen Antwort darauf verständigt.

Freundschaftsbesuch, nicht Geschäftsreise

Pariser Schlußbetrachtung über Barthous Besuch in Warschau

Von unserem Vertreter in Paris

V Paris, 26. April.

Der Quai d'Orsay hat gestern abend eine Formel gefunden, um die etwas mäßigen Ergebnisse der Warschauer Reise Barthous zu entschuldigen und zu beschönigen: es habe sich ja nicht um eine Geschäftsreise gehandelt, erklärt man an französischer amtlicher Stelle, sondern um einen Freundschaftsbesuch. Die Erklärungen, die nun Barthou selbst noch den französischen Berichterstattern in Warschau gegeben oder dem Havasbüro hat übermitteln lassen, bestätigen diesen Eindruck noch genauer. „Die Allianz zwischen den beiden Ländern ist konsolidiert, die Unabhängigkeit der politischen Haltung aber auch," schreibt ein respektloser Berichterstatter nach diesen amtlichen Mitteilungen.

Was besagen nun aber diese Mitteilungen? „Polen ist eine Großmacht, erklärte Barthou. Es hat volle Handlungsfreiheit, seine Politik zu orientieren, wie es dies für gut hält." — „Das läßt klar erkennen," erklärt das „Journal des Débats", das als das Blatt des Comité des Forges und des Industriellen Schneider-Creuzot besonders an den Alliierten Frankreichs interessiert ist, „daß die Politik Polens nicht unbedingt ganz mit der französischen übereinstimmen muß,

aber im augenblicklichen Europa gibt es gegenüber der deutschen Gefahr keine Allianz von Wert, wenn nicht auch gleichzeitig Uebereinstimmung in der allgemeinen politischen Linie besteht."

Die Erklärungen Barthous über die Stellungnahme Polens in der Anschlußfrage und der im Donaugebiet überhaupt lassen ebenfalls erkennen, daß Polen sich seine Handlungsfreiheit bewahrt hat. „Ohne allerdings notwendigerweise mit Frankreich in Konflikt zu treten." Schließlich hat Barthou auch noch zugegeben, daß es den beiden Verhandlungspartnern in Warschau „als verfrüht erschienen ist, jetzt schon die Positionen der beiden Länder in der Abrüstungsfrage festzulegen".

Das kann nichts anderes heißen, als daß auch hier Polen seine Gefolgschaft verweigert hat. Denn Frankreich hat seine eigene Position in der Abrüstungsfrage in der letzten Note genügend gekennzeichnet. Wenn nun allerdings, wie Barthou versichert, „die Atmosphäre in Warschau erwärmt" worden ist, so kann man doch sagen, daß die Reise längst nicht die von Frankreich erhofften Erfolge gebracht hat. Polen hat also seine Selbständigkeit, seine Gleichberechtigung gegenüber Frankreich erfolgreich verteidigt. Der polnische Außenminister hat dazu auch noch durch das Havasbüro über den gestrigen Empfang des deutschen und des russischen Botschafters versichert, daß Polen „das genaue Gleichgewicht zwischen Frankreich, Deutschland und Rußland zu halten entschlossen sei". Das heißt also, daß Frankreich in Warschau nicht mehr die bestimmende Rolle spielt, sondern daß es nur noch gleichberechtigt neben Deutschland und Rußland auftreten kann.

Barthou in Prag eingetroffen

Meldung des DNB.

— Prag, 26. April.

Der französische Außenminister Barthou traf am Donnerstag um 9 Uhr mit dem Warschauer Schnellzug in Prag ein. Auf dem Bahnsteig wurde er von dem tschechoslowakischen Außenminister Benesch sowie den Gesandten der Kleinen Entente und Polens empfangen. Tschechische Legionäre hatten auf dem Bahnsteig und vor dem Bahnhof Aufstellung genommen. Der Empfang wurde durch den leise niederrieselnden Regen etwas beeinträchtigt.

Frankreich rechnet auf Benesch

Paris, 26. April.

In den Vorbesprechungen der französischen Presse zu dem Besuch Barthous in Prag wird geflissentlich auf die Rolle Beneschs als Berichterstatter der Abrüstungskonferenz hingewiesen. In diesem Zusammenhang schreibt das „Journal": „Barthou wird mit Benesch die Maßnahmen vorbereiten können, die in Genf zur Verwirklichung eines in Paris lediglich angedeuteten Programmes erfolgen sollen. Es handelt sich darum, wie man beim Zusammentritt des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz operieren soll, um die Frage der deutschen Aufrüstung vor den Völkerbund zu bringen. Das wird der Augenblick für Benesch sein, zu zeigen, daß er nicht nur die Verschlagenheit eines Fuchses besitzt." (!)

Wie Berlin Barthous Reise beurteilt

Drahtbericht unseres Berliner Büros

⊡ Berlin, 26. April.

Bei der Beurteilung der Ergebnisse der Warschauer Besprechungen ist man neben dem nicht sonderlich inhaltsreichen amtlichen Kommuniqué in der Hauptsache auf die Pariser und Warschauer Pressestimmen angewiesen. Die bevorstehende Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz und die kommende Tagung des Völkerbundes werden die ersten wichtigeren politischen Ereignisse sein, bei denen das neue französisch-polnische Verhältnis nach außen sichtbar in Erscheinung treten kann. Hierbei dürfte man sicherlich genauer erkennen, ob grundlegende Wandlungen zu verzeichnen sind und auf welche Bezirke diese sich erstrecken.

Eine wesentliche Aenderung

ist indessen bereits jetzt zutage getreten. Früher war es üblich, daß vor entscheidenden politischen Ereignissen der polnische Außenminister sich nach Paris begab, um dort die Auffassung der maßgebenden französischen Stellen kennen zu lernen, ja, man wird in vielen Fällen sagen können: um sich beim Quai d'Orsay Direktiven zu holen. Aehnlich pflegten sich die Dinge in Genf abzuspielen, wo die polnische Abordnung stets erst nach eingehender Fühlungnahme mit der französischen sich endgültig über ihr Verhalten schlüssig wurde.

Diesmal ist es eigentlich umgekehrt gewesen. Der französische Außenminister hat sich nach Warschau begeben, um die polnische Einstellung zur Abrüstung zu erkunden.

Dieser Wandel ist ohne Zweifel ein Ergebnis der Stärkung der polnischen Position, die in den letzten Monaten erreicht werden konnte und die ein Ergebnis des Wechsels von dem durchaus franzosenfreundlichen oder mehr noch: frankreichhörigen Zaleski-Kurs zu dem selbständigen Kurs des Außenministers Beck ist.

Soweit die Unterhaltung Barthous mit den polnischen Staatsmännern sich auf besondere Themen erstreckte, hat es sich offensichtlich nur um polnisch-französische Fragen gehandelt. Die allgemeine Aussprache über politische Fragen erstreckte sich selbstverständlich auf weitere Bezirke und wird in der Hauptsache der Bedeutung der Verträge gegolten haben, die Polen in letzter Zeit geschlossen hat. Auf Grund der französischen und vor allem der polnischen Pressestimmen hat der französische Außenminister festgestellt,

daß keine geheimen Abmachungen mit den von Polen abgeschlossenen Verträgen verbunden sind. Diese Feststellung gilt für das russisch-polnische Abkommen ebenso wie für den deutsch-polnischen Verständigungspakt.

Die Franzosen können sich im allgemeinen nur schwer vorstellen, daß politische Verträge sich in der Befriedigung der Interessen ihrer Partner erschöpfen. Sie nehmen stets an, da die französische Paktpolitik selbst immer derartige Ziele verfolgt hat, daß Verträge gegen Dritte gerichtet sein müssen. Daß es bei den von Polen eingegangenen Abmachungen nicht so ist, wird Herrn Barthou wohl mit einem Gefühl der Erleichterung erfüllt haben.

Paris-Warschau

* Mannheim, 26. April.

Man kann zur Zeit von einem Reisefieber europäischer Außenminister sprechen. Titulescu, der Vertreter Rumäniens, besuchte Paris, der Italiener Suvich reiste über Paris nach London und Frankreichs Außenminister Barthou über Berlin nach Warschau. Wohl am meisten Beachtung verdient Barthous Reise nach dem Osten. Es liegen zwar noch keine amtlichen oder halbamtlichen Angaben über Zweck und Ziel der Reise oder über das bisher in Polen Erreichte vor; den polnischen und französischen Pressestimmen ist auch nur wenig zu entnehmen, und doch weiß man: Frankreichs Pflegekind Polen wird allmählich älter und macht mit seinen Selbständigkeitsgelüsten der Pflegemutter große Sorgen. Dazu kommen die Wandlungen in Mittel- und Osteuropa, die neue Staatenverbindungen und neue Kräfte bringen, die ebenfalls Frankreichs Stellung, die im Versailler Vertrag verbürgt sein sollte, berühren und Paris beunruhigen. Wir möchten nicht so weit gehen und heute schon, wie es hier und da geschieht, von dem Wrack von Versailles sprechen; so weit ist es noch nicht! Selbst Verdun mit seinen Festungswerken wurde von den deutschen Angriffen furchtbar erschüttert und hielt entgegen allen Voraussagen doch stand. Eines aber darf man ruhig aussprechen, ohne dabei den Wunsch zum Vater des Gedankens werden zu lassen: Frankreich hat allen Grund, sich ernstlich zu bemühen, seine Vormachtstellung in Europa zu erhalten und sich der Kräfte zu erwehren, die vor allem im Osten am Werke sind, seine bisherige Stellung zu verändern.

Wenn der Pariser „Temps" schreibt: „Polen und die Kleine Entente zählen heute eine Bevölkerung von 80 Millionen, sie formen einen Block, dem man keine erniedrigende Vormundschaft, keine Hegemonie und kein Direktorium der Großmächte mehr abzwingen kann," so stellt er sicherlich teilweise dar, was Frankreichs Außenminister zu seiner Staatsreise mit veranlaßte: die Sorge um die Erhaltung der Gefolgschaft im Osten. Frankreichs Europa-Politik, insbesondere die Einkreisung Deutschlands, stützten sich vor allem auf die Anhänger im Osten, die Deutschland in Schach halten sollen. Bisher hat zwar keiner der Oststaaten einen Vertrag mit Frankreich gekündigt, und doch fühlt man in Paris ein stärker werdendes Eigenleben der Verbündeten. Polens Abkommen mit Deutschland, die tschechisch-polnische Spannung, Polens Kritik an dem unstabilen Charakter der französischen Regierungen und an dem Viermächte-Vertrag sind an der Seine Anzeichen genug, dem Osten höchste Aufmerksamkeit zu widmen. Liest man die französischen Zeitungen, trifft man da und dort auf eine Stimmung, die geradezu glauben macht, Frankreichs Stern sei gegenwärtig im Osten in Gefahr, unterzugehen, wie einst Napoleons Glücksstern im brennenden Moskau und im Eis der Beresina unterging. Zu sehr hat man der französischen Bevölkerung vor und nach dem Kriege die wichtige Rolle des Ostens in dem Kampf gegen Deutschland immer wieder vor Augen geführt, als daß man heute den Osten eigene Wege gehen lassen könnte. Für Frankreich handelt es sich, so ist die Meinung des Landes, geradezu um Sein oder Nichtsein in diesen Dingen. Man darf daher auch damit rechnen, daß man in Paris kein Mittel unversucht läßt, die alte Stellung im Osten zu erhalten.

Das frühere deutsch-polnische Verhältnis war zum Spielball der Interessen anderer Staaten geworden; besonders Frankreich nützte die Gelegenheit weidlich aus. Er ermöglichte es auf diese Weise, im Juli 1932 Polen zum Abschluß eines Nichtangriffsvertrags mit Rußland zu bewegen, dem im November der französisch-russische Nichtangriffsvertrag folgte. Paris—Warschau—Moskau sollte eine einheitliche Linie werden. Kühn wagte das westliche Frankreich ein Handinhand-Gehen mit dem bolschewistischen Osten, alles zum Schaden Deutschlands. Für Deutschland lag hier eine große Gefahr, der aber durch das Berliner Abkommen zwischen Deutschland und Polen so entgegengetreten wurde, daß Frankreichs Außenminister heute einen Staatsbesuch in Warschau für nötig hält, um zu sehen, wie auch bei der neuen Lage die französischen Belange gewahrt und die Grundlagen für ein neues Zusammenarbeiten der westlichen und östlichen Militärmächte gesichert werden können. Es ist das erstemal seit der Unterzeichnung des französisch-polnischen Bündnisvertrages im Jahre 1921, daß ein Gegenbesuch eines französischen Außenministers in Warschau erfolgt, obwohl seither jeder Außenminister der polnischen Regierung in Paris seinen Besuch abstattete! Es scheint, daß Barthou gewisse Erfolge erzielte, da er die Anerkennung des polnischen Großmachtanspruchs, ferner wirtschaftliche Vorteile und finanzielle Hilfe sowie eine Ueberprüfung des vor 18 Jahren geschlossenen polnisch-französischen Bünd-

MARCHIVUM

nisses und seine Anpassung an die neuen Verhältnisse in Aussicht stellte.

Man würde aber Frankreich schlecht beurteilen, hielte man damit Barthous Arbeit für getan. Er will mehr, er will Polen sicherlich nicht nur die alte Freundschaft abhandeln, indem er ihm Gefälligkeiten erweist, sondern er will ihm, um die „Freundschaft" noch fester zu machen, auch zeigen, daß Frankreich immer noch eine Großmacht ist und auch noch gewisse Druckmittel in der Hand hat, um einen Bundesgenossen gefügig zu machen. Wie anders wäre es zu erklären, daß Barthou sich nicht scheut, was man zwischen den Zeilen in den polnischen Blättern lesen kann, dem polnischen Bundesgenossen gegenüber Rußland auszuspielen? Pilsudski zeigte zwar diesen Versuchen die kalte Schulter und ließ ganz offen seine alte Abneigung gegen Rußland durchblicken. Der Sieger in der 18. Entscheidungsschlacht der Weltgeschichte, wie Lord d'Abernon die Schlacht an der Weichsel im russisch-polnischen Krieg des Jahres 1920 nannte, hat seine Abneigung gegen die Bolschewisten noch nicht vergessen. Er ist immer noch der Ansicht, daß er durch seinen Sieg Europa vor dem Bolschewismus bewahrt hat und ist nicht geneigt, diese Denkweise aufzugeben. Doch ganz ohne Eindruck blieben diese Andeutungen, zu deren Bekräftigung man in Paris am Dienstag ein russisch-französisches Militärbankett abhielt, an dem selbst der französische Generalstabschef Gamelin teilnahm, anscheinend nicht, wie die gereizte Aeußerung des regierungsfreundlichen Wilnaer Blattes „Slowo" beweist, das schreibt: „Kein Bündnis kann uns Nutzen bringen, wenn wir dem Bundesgenossen auf Gnade und Ungnade preisgegeben sind." Daß vor der Abreise Barthous ein maßgebender Staatsmann Frankreichs wie Ministerpräsident Doumergue versuchte, durch eine Rundfunkrede Deutschland in den Augen Polens schlecht zu machen, ist ein weiterer Beweis dafür, daß Frankreich nicht nur bittet und droht, sondern daß ihm auch sonst alle Mittel recht sind, um unter allen Umständen Polen bei der Stange zu halten und den deutsch-polnischen Vertrag, der ja zwar nicht aufzuheben ist, trotzdem seiner Wirkung zu berauben, um eine Neutralisierung der Einkreisungspolitik zu verhindern. Herr Barthou hatte in Warschau ein heiteres Erlebnis. Als er einen Spaziergang machte und ohne Begleitung eine Straßenkreuzung vorschriftswidrig überschritt, wurde er von dem wachthabenden Polizeibeamten angehalten und mußte eine Ordnungsstrafe von einem Zloty erlegen. Während des späteren Empfanges erklärte Barthou dem polnischen Ministerpräsidenten, er müsse wegen der Todsünde, die er sich habe zuschulden kommen lassen, um Vergebung bitten. Man kann diesen Vorfall als Symbol für die Art von Barthous Bemühungen nehmen. Auch vor einem vorschriftswidrigen Weg scheut er sicher nicht zurück, wenn es gilt, sein Ziel zu erreichen, das alte französisch-polnische Bündnis in seiner ganzen Tragweite zu erhalten.

Dr. Fr. B.

SA R 1 und NS-Frontkämpferbund

Meldung des DNB.

Berlin, 26. April.

Das Presseamt der Obersten SA-Führung teilt mit:

In verschiedenen Landesteilen sind Unklarheiten hinsichtlich der Frage der Mitgliedschaft zum NS-Frontkämpferbund bzw. zur SA R 1 aufgetreten. Es ist darum Veranlassung gegeben, folgendes nochmals festzustellen:

Mitglieder des ehemaligen Stahlhelmbundes, die bereits in die SA Reserve 1 übernommen sind, dürfen eigenmächtig aus der SA Reserve nicht ausscheiden, nur um sich anderen Vereinigungen anzuschließen. Wer etwa wegen körperlicher Behinderung im Dienst oder aus anderen Gründen aus der SA Reserve 1 ausscheiden möchte, muß seine Entlassung beantragen und besonders begründen.

Eine Doppelmitgliedschaft in SA Reserve 1 und NS-Frontkämpferbund ist statthaft, und zwar bei denen, die dem ehemaligen „Stahlhelm" vor dem 30. Januar 1933 beigetreten sind, ohne weiteres, bei den später eingetretenen jedoch nur mit Genehmigung der Obersten SA-Führung.

Englands Sorgen im Fernost

Führende englische Marinekreise haben mehr Neigung für Japan als für USA

Von unserem Vertreter in London

§ London, 26. April.

Größtes Aufsehen erregt in englischen Kreisen die Ankündigung, daß Japan seine Luftflotte bis zum übernächsten Jahr verdoppeln will und besonders die Erklärung des japanischen Botschafters in Berlin, daß Japan die Aufhebung der gegenwärtigen Flottenungleichheit verlange. Man habe Grund zu der Annahme, daß England und besonders Kreise der englischen Admiralität keineswegs abgeneigt sind, Japan in der Flottenfrage auf der im nächsten Jahr beginnenden Konferenz entgegenzukommen.

Die englische Marine und besonders führende Seeoffiziere sind im Gegensatz zu den Politikern weit eher antiamerikanisch als japanfeindlich eingestellt.

Vor einiger Zeit war in London das Gerücht verbreitet, daß der erste Lord der Admiralität in einer Kabinettssitzung für die Erneuerung des auf der Konferenz von Washington im Jahre 1921/22 unter dem Druck der Dominien aufgelösten englisch-japanischen Bündnisses gefordert habe. Dieses Verlangen soll aber damals von der überwältigenden Mehrheit des Kabinetts, da man sich weder nach der einen noch der anderen Seite binden wollte, abgelehnt worden sein. Wenngleich man in England Japan zu der Erreichung anderer Zugeständnisse in der Frage der Flottengleichheit entgegenkommen will, so dürfte England schon im Interesse der Aufrechterhaltung des Gleichgewichts im Stillen Ozean nicht einer völligen Parität Japans mit Amerika zustimmen.

Englands Augen sind jetzt in verstärktem Maße auf Amerika gerichtet, dem man gern den Vortritt in der ganzen Angelegenheit überlassen möchte.

Riesige Berliner Vorbereitungen für den 1. Mai

Drahtbericht unseres Berliner Büros

Berlin, 26. April.

Architekt Speer, der die künstlerische Ausgestaltung des großen Berliner Mai-Feldes leitet, äußerte sich heute vor einem Kreise von Pressevertretern über die Vorbereitungen zum Nationalfeiertag des deutschen Volkes. Er ging dabei im besonderen noch einmal auf die Riesenausmaße ein, die diesmal die Fahnen haben werden, die das Feld nach der einen Seite hin abgrenzen. Während im vorigen Jahr die höchsten Fahnenmasten 32 Meter hoch waren, haben diesmal die Masten der drei Mittelfahnen eine Länge von 45 Metern und die Masten der Seitenfahnen eine Länge von 36 Metern. Das für die Mittel-Masten verwendete Fahnentuch ist dreimal so groß wie das größte im letzten Jahr.

Die Größe des Fahnentuchs hat wegen des großen Winddrucks, den es wird aushalten müssen, erhebliche Schwierigkeiten für die Konstruktion der Masten bereitet. Eine der großen Mittelfahnen muß bei Windstärke 12 einen Druck von 50 Tonnen aushalten, die Seitenfahnen einen Druck von 30 Tonnen.

Man hat deshalb riesige Fundamente für die Masten bauen und die Masten selbst nicht mehr aus Holz, sondern aus Stahl errichten müssen. Für das Fundament einer Mittelfahne waren 220 Tonnen Beton nötig, für alle Fahnen zusammen 1500 Tonnen. Zur Heranschaffung des Betons sind 2000 Lastzüge nötig gewesen, die aneinandergereiht, eine Länge von drei Kilometern haben. Das Fahnentuch ist, da gewöhnliches Tuch für diese Belastungen ungeeignet war, aus Baumwollbändern zusammengesetzt und hat kleine von unten nicht sichtbare Luftlöcher, die den Winddruck erheblich vermindern. Eine der großen Mittelfahnen wiegt 15 000 Kilogramm und hat zusammengerollt einen Durchmesser von eineinhalb Metern. 15 Mann sind für den Transport des Fahnentuchs erforderlich. Das Fahnentuch aller Fahnen auf dem Felde bedeckt zusammen eine Fläche von 22 000 Quadratmetern. Das ist zweimal soviel wie der ganze Berliner Lustgarten. Für die Balken zum Bau der Tribünen wurden 2200 Kubikmeter Holz verwendet. Die Balken aneinandergereiht haben eine Länge von 136 Kilometern. Auf dem Feld werden 138 Lautsprecher aufgestellt, die auf Grund der Erfahrungen der großen Kundgebungen des letzten Jahres konstruiert wurden und eine einwandfreie Uebertragung gewährleisten.

Bulgarische Wirtschaftswünsche an Italien

Drahtung uns. römischen Vertreters

Rom, 26. April

Als Ergebnis des kurzen Aufenthaltes des bulgarischen Ministerpräsidenten Muschanoff in der italienischen Hauptstadt, der gestern abend Rom wieder verlassen hat, kann die wahrscheinliche Einbeziehung Bulgariens in die zur Zeit zwischen der italienischen, ungarischen und österreichischen Sachverständigendelegation in Rom geführten Handelsbesprechungen angesehen werden. Man erwartet in nächster Zeit das Eintreffen bulgarischer Sachverständiger in Rom. Ob es freilich möglich sein wird, dem bulgarischen Wunsch nach Präferenzen entgegenzukommen, muß dahingestellt bleiben. Wenn zur Not auch Italien der bulgarischen Produktion an Mais, Weizen, Gerste und Vieh Präferenzen gewährte, so ist doch gar nicht abzusehen, wie die notleidende Landwirtschaft Ungarns solche Anträge der Bulgaren zulassen kann. Denn es wird bekanntlich jetzt schon den Italienern mit ihrer großen landwirtschaftlichen Produktion sehr schwer, ihre Interessen mit den Exportwünschen der Ungarn zu vereinigen. Das Dazukommen Bulgariens wird also nur noch die Verhandlungen erschweren, so daß ein Ergebnis dieser Besprechungen kaum abzusehen ist.

Muschanoff in Budapest

Meldung des DNB.

— Budapest, 26. April.

Der bulgarische Ministerpräsident Muschanoff ist am Donnerstag mit seiner Frau, aus Rom kommend, hier eingetroffen. Im Bahnhof wurde er vom Ministerpräsidenten Gömbös, dem Minister des Aeußern von Kanya, sechs anderen Ministern, einer Reihe von Staatssekretären und sonstigen hohen Beamten, sowie von Vertretern der Hauptstadt empfangen. Seiner Frau wurde ein Blumenstrauß überreicht.

Suvich in Brüssel

— Brüssel, 26. April. Der italienische Staatssekretär Suvich ist auf seiner Rückreise von London heute gegen 13 Uhr mit dem Flugzeug in Brüssel eingetroffen. Der Beauftragte Mussolinis wird Gelegenheit haben, am Nachmittag mit den Vertretern der belgischen Regierung den Stand der Abrüstungsfrage zu besprechen.

Wo ist Dillinger?

— Chicago, 26. April. Das Heer von Polizeibeamten, das mit der Suche nach dem Schrecken des amerikanischen Mittelwestens, Dillinger und seiner Bande, beauftragt ist, hat auch Mittwoch keinerlei Erfolge aufzuweisen gehabt. Im Gegenteil scheint sich die Spur der Verbrecher weiter zu verflüchtigen. Gleichzeitig wurde das Erscheinen des Bandenführers an verschiedenen Orten gemeldet, die zum Teil über 1000 Meilen voneinander entfernt sind. So wurde ein Ueberfall auf eine Farm in Elkriver (Minnesota) Dillinger ebenso zugeschrieben, wie ein gleichfalls am Mittwoch erfolgter Bankraub in Akron (Ohio). Ebenfalls auf Grund einer Anzeige wurde in Staunton (Virginien) ein nach Washington gehender Eilzug angehalten und nach der Dillingerbande durchsucht. Aber auch hier war keine Spur von den Verbrechern zu finden.

Pfälzische Hypothekenbank Ludwigshafen

Zinssenkung und Realkredit

In der heute unter dem Vorsitz von Geh. Justizrat Dr. Zapf abgehaltenen o. GV., in der 3 111 100 ℳ Stk. und 5000 ℳ Vz. vertreten waren, wurden die Regularien mit wieder 5 v. H. Dividende einstimmig erledigt. 105 844 (105 410) ℳ Gewinnrest gelangen in Neuvortrag. Aus dem AR. sind durch Mandatsniederlegung ausgeschieden Bankdirektor a. D. Dr. Max Hesse-Mannheim und Kommerzienrat Josef Schayer-Heidelberg. Von den drei satzungsmäßig ausscheidenden Mitgliedern hat Oberstleutnant a. D. Georg Liegniez-Rhodt auf Wiederwahl verzichtet, während Geh. Kom.-Rat Martin Aufhäuser-München und Geh. Justizrat Dr. Zapf-Heidelberg wiedergewählt wurden.

Ueber das laufende Geschäftsjahr führte der Vorsitzende noch aus: Der Geschäftsbetrieb ruht immer noch, weil unter den gegenwärtigen Bedingungen, wenn man gewissenhaft vorgeht, keine Beleihungen vorgenommen werden können und weil die Zinssenkungsaktion immer noch über dem Realkredit schwebt. Wir würden die Zinssenkung in der sicheren Hoffnung begrüßen, daß die schweren und inzwischen offenkundig gewordenen Fehler der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 vermieden und daß nicht nur die Interessen der Schuldner, sondern auch die der Pfandbriefgläubiger gewahrt und die Lage der Hypothekenbanken, die durch gesetzliche Eingriffe mannigfacher Art unter früheren Regierungen auf das stärkste beeinflußt worden ist, in gerechter Weise Rechnung getragen wird. Die im Geschäftsbericht behandelte Unterstützung des Arbeitsbeschaffungsprogrammes der Regierung durch Gewährung von Instandsetzungs- und Wohnungsstellungsdarlehen ist fortgesetzt worden. Bis zum 21. April waren in Behandlung genommen worden 188 Anträge über 271 500 ℳ. Hiervon konnten genehmigt werden 123 Anträge über 631 900 ℳ. Der Rest eignet sich entweder nicht zur Darlehensbewilligung oder ist noch in der Schwebe. Im Eingang der Zinsen ist eine wesentliche Veränderung gegenüber dem Vorjahre nicht eingetreten; die im Geschäftsbericht angedeutete Abwicklung einiger Kommunaldarlehen ist in der Durchführung begriffen.

Steigender Umsatz der DD-Bank

Berlin, 26. April. (Eig. Tel.) In der heutigen GV. der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft machte Dir. Dr. Mosler längere Ausführungen über die allgemeine wirtschaftliche Lage und über die Aufgaben, die den Banken in dem weiteren Kampf um den Wiederaufstieg der Wirtschaft und der Krisenüberwindung zufallen. Außenhandelsproblem und Devisenproblem seien für Deutschland unlösbar miteinander verbunden. Unter allen Umständen müsse verhindert werden, daß die Devisennot zur Rohstoffnot und damit zu einer Gefahr für die Arbeitsbeschaffung werde. Die Entwicklung des laufenden Bankgeschäftes im neuen Jahr berechtige zu der Erwartung, daß die innere Wirtschaftsbelebung weiter an Boden gewinnen werde. Der Umsatz der DD-Bank bewege sich in steigender Linie. Das Kreditgeschäft weise erneut die erwünschte Umschichtung älterer Debitoren und Neuausleihungen zu arbeitschaffenden Zwecken auf. Das Effektengeschäft sei lebhaft und nutzbringend.

Die GV. genehmigte ohne Aussprache den Abschluß für 1933 und verschiedene Satzungsänderungen, nach denen die Landes- und Ortsausschüsse in Beiräte bei den Niederlassungen der Gesellschaft umgewandelt werden. Die Einrichtung des Hauptausschusses verschwindet. Dafür wird der Aufsichtsrat auf 20 Mitglieder erweitert.

Le Havre / Von Hanns-Erich Haack

Um in Paris leben zu können, muß man diesen Hexenkessel mit seiner Hast und seinem ermüdenden Klima so oft wie möglich verlassen. Dazu kann man den Vorsatz fassen, solange die Saison dort noch nicht mit ihrem Betrieb stört, nach Trouville zu fahren, um seine Nerven mit Seeluft zu stärken. Verpaßt man dann aber auf dem Bahnhof St. Lazare den Schnellzug nach Trouville, und besteigt, des Wartens müde, den nächstabfahrenden Zug, dann landet man in Le Havre. Das ist eine der Möglichkeiten, in diese Hafenstadt zu kommen, die einen unfreundlich-zurückhaltend empfängt. Der neue Bahnhof will „modern" sein. Er ist Ausdruck guter Vorsätze — mit denen bekanntlich der Weg zum Himmel nicht gepflastert ist. Was soll man mit den breiten, grauen Straßen, die zur Stadt führen? Was soll man mit dem Rathaus, das sich pomphaft zwischen Bescheidenes schiebt und der „kalten Pracht" gleicht, der „guten Stube" des Spießers, die er zeigt, aber nie bewohnt? Bald ist man schon entschlossen, weiterzureisen, da geht man aber doch noch schnell den Weg zum Hafen. Bald sieht man Schornsteine und Masten gegen die Sonne stehen, bald riecht man den Tang und den Teer, bald hört man das leise Rauschen des Meeres und sieht über unendliche Wasser. Dort ist man immer irgendwie zu Hause. Ein großes Hotel, das zu der Hafenromantik noch die Romantik einer garten- und blumenreichen Stadt Italiens durch seinen Namen fügt, läßt alle Gedanken an Weiterreisen verschwinden. Man bleibt.

Aus einem geräumigen und gepflegten Zimmer schaut man über den Hafen hinaus ins unabsehbare Meer. Die Schiffe, die da vorne liegen, heben und senken sich im Verlauf weniger Stunden ganz beträchtlich. Die Leiter, die vom Kai in den Schlepper führt, schaut zunächst nur mit zwei Sprossen über die Mauer hinaus. Bei sinkender Sonne haben sich schon zwanzig vorwitzige Sprossen hervorgewagt, so stark steigt und fällt die Dünung. Lange sanft gebogene, künstliche Deiche führen hinaus ins Meer. Sie sichern den Hafen. Als die Sonne in lodernder Glut ins Meer fällt, läuft ein Großdampfer, im Zickzackkurs von einem Lotsentender geführt in den Hafen ein. Es ist die „Ile de France", die von Neuyork kommt. Jetzt bringt sie Menschen mit, die Sehnsucht nach der Alten Welt haben, bald aber führt sie andere hinaus, die die Neue Welt zu erobern hoffen. Andere Schiffe kommen und gehen. Fischkutter stoßen ins Meer hinaus. Zu welchen Ländern wollen sie, welche Fischgründe suchen sie auf? Das Meer und die Nacht sind ruhig; diesmal werden sie keinen Kampf mit der Natur zu bestehen haben. Mehrere Leuchttürme werfen ihr weißes oder rotes Blinkfeuer in die Nacht. Die Sterne sehen blaß daneben aus, aber die Backbord- und Steuerbordlampen halten dagegen aus. Diese Hafen- und Meeratmosphäre ist überall die gleiche, aber immer wieder neu, immer wieder verschafft sie jene sonst unbekannte Sehnsucht und Ruhe zugleich.

In den engen Hafenstraßen tummeln sich Matrosen aller Nationen. Ihr schaukelnder Seemannsschritt führt sie sicher von einer kleinen Bar in die andere. Sie sprechen ihr Sprache: ein Englisch, das entweder mit französischem, italienischem, deutschem oder irgendeinem afrikanischen Jargon gemischt ist. Ob man mit ihnen würfelt oder Karten spielt, man wird immer verlieren. Dann trinken sie noch schnell einen Rum, ehe sie sich wieder in die Arme ihrer „Seemannsbraut" zurückziehen. Lachen, Kreischen und krächzende Schallplattenmusik runden die Stimmung ab. An der Straßenecke kauert eine alte Frau, die die letzten Pariser Abendblätter feilhält. Die Zollwächter sind ihre besten Kunden.

Der kommende Tag kann den ersten Eindruck von Le Havre nicht verwischen. Dieser Eindruck heißt: Hafen. Die Stadt wußte nichts persönliches dazuzugeben. Das Asyl des belgischen Königs während des letzten Krieges ist ebenso verletzend häßlich, wie das Mahnmal der französisch-belgischen Freundschaft, das den Strandweg verunziert. Daneben wird eifrig an einem Unterseeboot gehämmert — für Polen. Und eine Zementfabrik und eine krachende Steinmühle sind auch keine erhebenden „Strandanlagen". Aber Le Havre ist eben kein Bad, sondern eine Hafenstadt. Und die, die Europa von hier aus verlassen, nennen die Stadt eine liebenswürdige und rücksichtsvolle: denn sie macht die Abreise leicht.

Im südamerikanischen Hochgebirge

Ein Vortrag im Alpenverein

Ewiger Schnee, leuchtende Firne, Eistürme und gewaltige Gletscher unter tropischer Sonne. — Bergriesen zwischen 6000 und 7000 Meter, unfern des Aequators — Indianerdörfer in Zugspitzhöhe — Riesenkakteen vom Ausmaß mittlerer Bäume auf den wüstenartigen Hochplateaus: das war die mit europäischen Gebirgsformationen kaum mehr vergleichbare Welt, in die der überaus fesselnde Lichtbildervortrag über „Die Alpenvereinsexpedition in die Cordillere von Peru" führte.

Diplom-Ingenieur Hermann Hoerlin-Stuttgart, der im Auftrag Professor Wegeners von der Technischen Hochschule in Stuttgart an der von dem bekannten Pamir- und Himalaya-Besteiger Dr. Borchers geleiteten Forschungsreise teilnahm, berichtete nach einer sehr lebendigen Schilderung der peruanischen Landschaft und der wirtschaftlich-kulturellen Verhältnisse zunächst über sein besonderes Arbeitsgebiet, die weitere Begründung und Messung der sog. Ultra-Strahlen. Nach Darlegung der bisher erzielten, durch Piccards Stratosphärenflug wie insbesondere durch Professor Wegeners Arbeiten mit Versuchsballonen ganz wesentlich geförderten Erkenntnisse über die Eigenschaften dieser „kosmischen Strahlen" ging der Redner auf seine eigene Tätigkeit und deren kaum vorstellbare Schwierigkeiten ein: mußten doch von bergsteigerisch ganz ungeschulten Trägern die mehrere Zentner schweren Apparate auf 5000 und 6000 Meter hohe Bergkuppen geschleppt werden, damit Hoerlin dort, oft wochenlang allein inmitten von Schnee und täglich tobenden Hochgewittern, die nötigen Beobachtungen vornehmen konnte.

Doch auch die auf hochtouristische Spitzenleistungen erpichten Zuhörer unter den zahlreich erschienenen Mitgliedern und Gästen der Mannheimer Alpenvereinssektion kamen auf ihre Rechnung, denn mit mindestens soviel Liebe und Verständnis wie für die Ultra-Strahlen erzählte der Vortragende an Hand hervorragend schöner Aufnahmen von der Bezwingung eines 6300-Meter-Gipfels der Cordillera blanca, so daß neben ehrlicher Bewunderung für Mut und Leistungsfähigkeit der fünf deutschen Wissenschaftler auch die ganz große Reisesehnsucht nebst Ferienvorgefühlen in manchem alten Bergsteigerherzen ausgebrochen sein mag. M. S.

⊙ **Bruckners E-Moll-Messe in der Josefskirche.** Gewissermaßen als Auftakt zum Mannheimer Bruckner-fest sang der Kirchenchor der St. Josefskirche die zweite Messe in E-Moll. Anders als die beiden Konzertmessen in D- und F-Moll rein für den liturgischen Gebrauch bestimmt, steht sie ihren Schwestern an musikalischem Gehalt keineswegs nach, übertrifft sie aber streckenweise an Schwierigkeit des Vokalsatzes. Der Chor der „Lindenhöfer" meisterte sie dank hingebender Vorarbeit und der sicheren Führung durch J. St. Winter mit schönem Gelingen, was auch der anwesende Vorsitzende des Badischen Brucknerbundes, Prof. Dr. Grüninger und andere Vorstandsmitglieder lobend anerkannten. Der Cäcilienverein ist nach Zahl und Wohlklang der Stimmen so gut besetzt, daß die achtfache Stimmenteilung der meisten Sätze trotz der manchmal „gletscherhaften" Höhe der Soprane und Tenöre tonrein durchgeführt werden konnte. Dabei läßt das begleitende Blasorchester die Sänger oft völlig im Stich; doch half der Ludwigshafener Organist Stubenrauch mit einer nachgeschaffenen (also nicht „obligaten") Orgelstimme nach, die bei der klaren Hörsamkeit des Gotteshauses den a capella-Satz nicht beeinträchtigte, aber doch die fehlenden Streicher an gefährlichen Chorstellen einigermaßen ersetzte. Auch die Begleitung durch das Philharmonische Orchester fügte sich stimmungsvoll ein. -l.

⊙ **Griechenland spielt August Hinrichs.** Der beispiellose Erfolg, den der oldenburgische Dichter August Hinrichs mit seinem Lustspiel „Krach um Jolanthe" erzielte, bleibt auch seinen anderen Stücken treu. So hat jetzt das Theater in Athen das Uraufführungsrecht für Griechenland von der Bauernkomödie „Wenn der Hahn kräht" erworben.

MARCHIVUM

Die Stadtseite

Mannheim, den 26. April.

Gegen einen Alleebaum gerannt

Als heute früh kurz vor 9 Uhr ein neuer Mercedeswagen auf dem Ring in Richtung Friedrichsbrücke fuhr, wurde der Fahrer offenbar etwas unsicher, als er an die Kreuzung Goethestraße kam, der sich gerade ein Straßenbahnwagen der Linie 6 näherte. Der Fahrer stoppte, wie aus der Bremsspur hervorgeht, zuerst den Wagen ab, gab aber kurz vor der Kreuzung erneut Gas, um noch vor dem Straßenbahnwagen über die Gleise zu kommen. Bei dem starken Ausbiegen nach links fuhr der Kraftwagen auf den an der Ecke der Anlage stehenden Baum und riß einen Teil der Rinde ab. Bei dem Zusammenprall wurden der Kühler eingedrückt und die Scheiben des Wagens zertrümmert, während der Fahrzeuglenker erhebliche Verletzungen, besonders im Gesicht, erlitt. Die erste Hilfe leistete ein in der Nähe wohnender Arzt, der die Ueberführung des Verunglückten in das Krankenhaus veranlaßte. Der Straßenbahnführer konnte zum Glück seinen Wagen noch so stark abbremsen, daß er dem auf den Gleisen stehenden Kraftwagen nur leicht in die Flanke fuhr. Der Straßenbahnwagen selbst erlitt keine Beschädigungen, während der Kraftwagen abgeschleppt werden mußte.

Polizeibericht vom 26. April

Fahrraddiebstähle. In letzter Zeit häufen sich die Fahrraddiebstähle immer mehr. Der weitaus größte Teil dieser Diebstähle ist darauf zurückzuführen, daß die Radfahrer ihre Fahrräder unbeaufsichtigt und nicht abgeschlossen auf Straßen und Plätzen, in Hausgängen und Toreinfahrten aufstellen. Die Radfahrer werden deshalb erneut zu größerer Vorsicht ermahnt, dann aber auch im Zusammenhang hiermit beim Erwerb gebrauchter Fahrräder. Diese Vorsicht ist besonders da am Platze, wo es sich um einen unbekannten Verkäufer handelt.

Verkehrsprüfungen. Im Laufe des gestrigen Tages wurden wiederum Prüfungen des Fahrverkehrs vorgenommen. Hierbei wurden 10 Kraftfahrzeugführer und 49 Radfahrer gebührenpflichtig verwarnt und 15 Kraftfahrer und 18 Radfahrer angezeigt. Weiteren 15 Kraftfahrzeugführern wurden rote Vorfahrtsscheine ausgehändigt.

Das Gelöbnis der Vertrauensräte

Zur Vermeidung unnötiger Rückfragen beim Treuhänder der Arbeit gibt er bekannt, daß das gemäß § 10 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit von den Mitgliedern des Vertrauensrates vor der Belegschaft abzulegende Gelöbnis folgenden Wortlaut hat:

Als Mitglied des Vertrauensrates lege ich das feierliche Gelöbnis ab, daß ich in meiner Amtsführung nur dem Wohle des Betriebes und der Gemeinschaft aller Volksgenossen unter Zurückstellung eigennütziger Interessen dienen und in meiner Lebensführung und Diensterfüllung den Betriebsangehörigen ein Vorbild sein werde.

** **Ein Kückenstall** geriet in dem Gelände des Kleintier- und Geflügelzuchtvereins „Fortschritt" in der Käfertaler Straße durch Ueberhitzen einer Wärmevorrichtung in Brand. Zur Bekämpfung des Feuers, daß alle Kücken vernichtete, war eine Schlauchleitung notwendig.

Frontsoldaten abenteuern durch die Welt

Seltsame deutsche Schicksale in fernen Zonen • Von Fregattenleutnant a. D. Rudolf Cerny

3

In China als Instruktionsoffizier

In Medan (Sumatra) bestieg ich den englischen Dampfer Rojal, der mich nach Schanghai bringen sollte. Gleich nach der Abfahrt des Schiffes wurde ich, als einziger zugestiegener Passagier, von einigen Landsleuten begrüßt. „v. Renfinghoff", „Leutnant a. D. Starz", „Oberleutnant a. D. Böbel", stellten sich die Herren vor. Beim Klang des letzten Namens horchte ich auf! Irgendwo hatte ich den Namen Böbel schon gehört! Ja, richtig, wir waren sogar gute Bekannte, dienten wir doch zusammen als Freischärler im Baltikum bei der eisernen Division. So geht es im Leben, nach sieben Jahren trafen wir uns im fernen Osten wieder. Die Welt ist groß und doch so klein.

Nun gab es ein Fragen und Erzählen. Die Zeit ist nicht spurlos an uns vorübergegangen. Alle beide hatten wir einen weiten Weg, voll von Not und Entbehrungen, zurückgelegt. Mein ehemaliger Kriegskamerad war unterwegs nach China, um dort in die chinesische Armee als Instruktionsoffizier einzutreten.

Wie so viele andere, die von Freiheit und Vaterland nicht lassen konnten, trat auch Böbel nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges in die Reihen der deutschen Freischärler. Baltikum, Oberschlesien und der Kapp-Putsch waren die nächsten Etappen. Als ehrenvoll genannter Streiter traf auch ihn der Bannfluch der damaligen marxistischen Regierung. Für Böbel gab es nur zwei Möglichkeiten, der Kerker oder die Flucht ins Ausland. Schweren Herzens ging er aus der Heimat, für die er alles geopfert hatte. Das Ende einer gefahrvollen Flucht sah ihn in Konstantinopel.

Deutschlands Bundesgenossen im Weltkrieg, die Türken, standen damals im Begriff, ihr Land von den griechischen Invasionsarmeen zu befreien. Böbel trat, wie so viele andere, in die von Mustafa-Kemal-Pascha geführte türkische Armee ein und kam gerade noch zurecht, den siegreichen Vormarsch der zweiten türkischen Freiwilligen-Division mitzumachen.

Nach Beendigung des griechisch-türkischen Krieges zog er wieder weiter. Die fernen Weltenstraßen wurden seine Heimat. Er wartete auf die Stunde, in der er zurückkehren durfte, um seinem Vaterland wieder zu dienen. Es kam anders! Das Schicksal verschlug ihn nach der Südsee. Als Aufseher auf einer großen Plantage fand er in Bahol, auf der Insel Borneo, Anstellung.

Da erst kam die Stunde, auf die er so lange gewartet hatte. Die Hindenburg-Amnestie nahm auch ihm den Bannfluch, den er einst ungerechterweise auf sich nehmen mußte. Jetzt konnte er zurück nach Deutschland, nach dem er sich so lange gesehnt hatte. Er war nun wieder ein freier Mann, kein gehetztes Wild, er konnte den nächsten Dampfer besteigen, um zurückzukehren, das heißt, wenn er Geld für die Rückreise hatte. Und er hatte keins. Zehntausende von Kilometern von der Heimat entfernt. Es war nicht so einfach, das Fahrgeld betrug ein kleines Vermögen. Er mußte bleiben.

Da kam ihm ein rettender Gedanke. Oberst Bauer war zum Organisator der Nanking-Armee berufen worden. Er suchte deutsche Offiziere, die sich bereitfanden, dem chinesischen Soldaten das Militär-Einmaleins beizubringen.

Böbel dachte: „Ein bis zwei Jahre, und ich habe das Fahrgeld, eventuell einen kleinen Ueberschuß, um mir daheim ein neues Dasein zu schaffen."

So stand es damals, als ich ihn traf; er war mit den beiden anderen Kameraden unterwegs nach Schanghai, um seinen Dienst anzutreten. Wie alle diese Menschen seines Schlages, treu, pflichtbewußt, eng verwurzelt mit seinem Vaterlande, ließ er sich in seinen Handlungen von nichts anderem bestimmen, als von dem Gedanken: „Alles für Deutschland, nichts für mich!"

In Schanghai nahm ich Abschied von diesem prächtigen Menschen, der in mir auch wieder aufs neue den Glauben an Deutschland gestärkt hat. Wo mag er heute weilen?

Journalist und Globetrotter

Im Wartezimmer des deutschen Konsulates in Schanghai lernte ich auch einen Berufskameraden kennen. Einen richtigen Ostasien-Bummler. Heinz Hoffmann war während des Krieges Batterieführer an der Ost- und Westfront. Seine Wiege stand in den Vogesen. Er war Elsäßer. Mit 15 Jahren verließ er seine Heimat, um die Kadettenschule zu besuchen. Kurz hintereinander verlor er beide Eltern. Geschwister hatte er nicht, ein alter Onkel nahm sich mit Ach und Krach des Jungens an und ermöglichte es, daß Hoffmann seine begonnenen Studien nicht aufzugeben brauchte.

Er wurde Offizier. Harte Leutnantstage ohne Zuschuß waren für den jungen Offizier eine gute Schule. Dann kam der Krieg, den Hoffmann vom ersten bis zum letzten Tag mitmachte. Als er aus dem Felde heimkehrte, war seine Heimat französisch. Er hatte niemanden mehr, bei dem er Zuflucht suchen konnte, die Heimat war ihm durch den Tod seiner Eltern fremd geworden. Er blieb in Deutschland, trat in Berlin in die Garde-Kavallerie-Schützen-Division ein, half Deutschland von dem Bolschewismus zu befreien, diente beim Grenzschutz gegen Polen und mußte nach dem Kapp-Putsch seinen Dienst liquidieren. Hoffmann hatte es versäumt, für Deutschland zu optieren, er war, ohne daß er es beinahe wußte, französischer Staatsbürger. Als er diesem Zustande ein Ende machen wollte und um die deutsche Staatsbürgerschaft einkam, sollte er eine gewisse Summe dafür erlegen. Da war das Maß voll —.

Hoffmann war so verbittert, daß er beschloß, ins Ausland zu gehen und nie mehr nach Deutschland zurückzukehren. Er wurde Globetrotter. Von dem schmalen Ertrag seiner Artikel lebend, zog er von Land zu Land, von Staat zu Staat. Damals als ich ihn kennenlernte gestand er mir, daß er große Sehnsucht nach der Heimat empfand. Er hat sich schon wieder versöhnt gehabt, denn die Heimatsliebe steckte zu tief in ihm, er war noch mit jedem Zoll ein deutscher Offizier, der wohl momentan empört sein konnte über die ungerechte Behandlung, aber niemals sein Vaterland verleugnen konnte.

Vielleicht hat er schon heimgefunden in das neue Deutschland, das ihm besseren Dank wissen wird, als das System, dessen Opfer er geworden ist.

Farmer in Zentralamerika

Im deutschen Klub in Carracas (Venezuela) wurde für einen ehemaligen deutschen Offizier, der aus Deutschland flüchten mußte, Geld gesammelt. Gänzlich heruntergekommen, halb verhungert war er in Carracas angekommen. Er wurde als sogenannter Feme-Mörder von der neudeutschen Gesellschaft gehetzt und verfolgt. Mit Spannung verfolgte ich den Vortrag, den dieser unfreiwillige Robinson im deutschen Klub über seine Erlebnisse hielt.

Leutnant a. D. Eckehardt floh aus Deutschland, nachdem er beschuldigt wurde, als Mitglied der „schwarzen Reichswehr" einen Verräter erschossen zu haben. Hungernd und frierend zog er als Geächteter von Ort zu Ort, bis es ihm in Genua gelang, auf einem südslawischen Dampfer Unterkommen zu finden. Das Schiff war nach Südafrika unterwegs. Das war lange schon der Traum des jungen deutschen Offiziers, nach einer der ehemaligen deutschen Kolonien zu gelangen. Er hatte Pech. In Dakar (Senegal) wurde er ausgeschifft, an seine Stelle trat ein Südslawe, der im Hafenspital in Quarantäne gelegen hatte und den der Kapitän statt des Deutschen einstellen mußte. Ja, die Seemannsgesetze sind manchmal hart! —

Die geringen Mittel, die ihm zur Verfügung standen, reichten nur für einige Tage, und dann stand der Flüchtling ohne Pfennig im Beutel in einem Lande, wo keine Aussicht bestand, als Deutscher eine Anstellung zu finden. Auch die deutsche Handelsschiffahrt lag damals noch danieder, ja es war sogar deutschen Schiffen noch untersagt, französische Kolonial-Häfen anzulaufen. So blieb dem ehemaligen Leutnant nichts anderes übrig, als sich als blinder Passagier zu versuchen. Eckehardt versteckte sich auf einem portugiesischen Kasten, der nach Angola unterwegs war. — Wieder hatte er Pech, er wurde gefaßt, aber zu allem Glück erst als der Dampfer schon auf hoher See sich befand. — Der Kapitän des Dampfers übergab den Schwarzfahrer in Monrovia (Liberia) der liberianischen Polizei. Der schwarze Polizeigewaltige von Monrovia hatte mehr Verständnis als der weiße Kapitän, er ließ den Deutschen nach einem kurzen Verhör wieder frei. Zwei Monate verbrachte Eckehardt in der Neger-Republik Liberia. Auch dort war keine Anstellung zu finden, und da auch das Klima nicht vom besten war (Monrovia liegt sieben Grad nördlicher Breite), mußte er auch dieses Land wieder verlassen. Diesesmal hatte er mehr Glück, aber statt in Südafrika, wie er es sich geträumt hatte, landete er eines schönen Tages mit einem italienischen Dampfer in La Cuerra (Venezuela) und wanderte von dort die kleine Strecke bis in die Hauptstadt des Landes, wo ich den modernen Robinson kennenlernte.

Aber auch in Venezulea war seines Bleibens nicht. Durch Vermittlung eines Landsmannes erhielt Eckehardt zwar 6 Monate Aufenthaltserlaubnis, dann aber mußte er wieder weiter wandern. Ein Glück, daß in Carracas mehrere hochherzige Landsleute lebten, die für die Lage des jungen Offiziers volles Verständnis aufbrachten und ihm das Leben so leicht wie möglich gestalteten. Nach Ablauf der Aufenthaltserlaubnis bestieg Eckehardt, versehen mit einigen Geldmitteln, in La Cuerra wieder einen Dampfer, diesmal als Passagier, und weiter gings, einem unbekannten Schicksal entgegen.

Einige Jahre später erfuhr ich durch Zufall den weiteren Leidensweg des Flüchtlings.

Nach der Abfahrt in Venezuela wollte Eckehardt, mit einer guten Empfehlung ausgerüstet, in Cuba an Land gehen. Die Hafenbehörden von Havanna verweigerten dem Flüchtling, der keinen Paß besaß, die Einreise. Er mußte mit demselben Dampfer weiterfahren. Mit Mühe und Not gelang es ihm dann, in einem kleinen mexikanischen Hafen an Land zu gehen. Wiederum stand er ohne Barmittel, denn seine Ersparnisse mußte er für die Dampferpassage opfern, in einem fremden Lande. Ihm blieb nichts anderes übrig, als als Landstreicher von Ort zu Ort zu ziehen. Immer weiter, ohne Rast und Ruhe trieb es den Heimatlosen, bis er endlich nach monatelangem Umherirren, bei Landsleuten jenseits der mexikanischen Grenze in Guatemala ein Unterkommen fand.

Jetzt war er geborgen, endlich fand er eine Stelle wo er bleiben konnte, so dachte der Flüchtling. Durch rastlose Arbeit erwarb Eckehardt sich bald das Vertrauen seiner Landsleute. Schließlich verliebte er sich in die Tochter seines Gastgebers. Es kam so weit, daß die beiden jungen Menschen ernstlich daran dachten, zu heiraten. Die Eltern des Mädchens hatten gegen die Verbindung nichts einzuwenden.

Fortsetzung folgt.

Besuche in Mannheimer Ateliers

III.

Bei dem Bildhauer Theo Siegle

Man muß seiner Zeit voraus sein! Deshalb machen wir ein wenig Reichsreform auf eigene Faust und den Hahlocher Pfarrerssohn, der in Ludwigshafen der Kunst und dem Lehrberuf nachgeht, zu einem Mannheimer, dieweil das alles ja zur künftigen Hauptstadt der kommenden Westmark gehört.

Ein Wiedersehen nach sechs Jahren! „Hallo, Theo Siegle, was tun Sie am Paradeplatz in Mannheim?"

Ein wenig überrascht und prüfend sieht mich der schmale zierliche Mensch an, den ich also anrief. Ein kurzes Gespräch über das landläufige Woher und Wohin und so endete mit der Verabredung eines Besuches in Ludwigshafen.

Und so tigerte ich denn an einem schönen Frühlingsnachmittag hinüber: Rheinbrücke, Bahnhof, dem Hemshof zu — — da steht ja die Pestalozzischule mit ihrem hohen Gitter, über das ich im April 1917 mühsam aber erfolgreich nach Zapfenstreich ins Lazarett einpassieren mußte . . . Und schließlich fand ich mich in der von Sonne durchfluteten Stube Siegles, die den Blick freigibt nach den amethystfarbenen Bergen der Haardt.

Dort in Neustadt hatten wir vor mehr als sechs Jahren stundenlange Gespräche über Kunst, als sich Theo Siegle mit einem Akt herumschlug, der ein Gedächtnismal für Gefallene werden sollte. Er ist ausgeführt: aber der Künstler selbst rechnet ihn zu seinen Frühwerken, und der Kritiker wird ihn unter die allzu gewollten Arbeiten seiner Uebergangszeit einreihen. Heute ist das Schaffen Siegles weit darüber hinausgewachsen. In der Bildnisbüste hat sich sein Talent aufs schönste entfaltet, das sich schon in seinen Münchener Studienjahren vielverheißend ankündigte und dem 23jährigen im Glaspalast 1925 mit einer Bronce — den Kunsthistoriker Prof. Popp darstellend — einen ersten, ernsten Erfolg brachte.

Beherrschend steht auf einem Sims die jüngste Schöpfung Siegles: der Kopf des Malers Albert Haueisen, mit dem ihn Freundschaft ebenso verbindet, wie sie ihn mit Max Slevogt verband. Und es ist von äußerstem Reiz, die Bildnismaske von Slevogt mit der Haueisenbüste zu vergleichen: dort ein lodernides Temperament, ein innerer Vulkan, eine Besessenheit, gespiegelt in einer Wesenhaftes fast bis zur Grenze verdichtenden Darstellung; hier ein mächtiger, in großen Flächen zu einer wundervoll abgeklärten Ruhe zusammengefaßter Schädel, hinter dessen hoher Stirn der schöpferische Gedanke wohnt. Ein meisterliches Werk.

Ich hocke in dem muldenförmigen Sitz eines afrikanischen Häuptlingssessels und kann den Blick nicht von dieser Büste wenden. „Ich mach ihn jetzt noch einmal" — meint Siegle, und man sieht es in seinem Gesicht arbeiten, als ob der neue Schöpfungsakt schon begonnen hätte — „noch einfacher."

Und da mit einem Male ist alles wie weggewischt, und nur noch Fröhlichkeit in dem jungen Gesicht, das die sechs Jahre nicht verändert haben. Noch ist die heitere Unbekümmertheit nicht daraus gewichen, noch die, wie soll man nur sagen, Jungenhaftigkeit, das „Gamin"hafte im ganzen Wesen dieses schmalen Menschen, dessen zarten, fast frauenhaften Händen man nicht diese gewaltige Kraft des Formens zutrauen möchte.

Aber man muß diesen diesseitigen, lebenbejahenden Künstler einmal in der Friedenskirche zu Ludwigshafen vor Max Slevogts überwältigendem Altarbild in versinkener Einfühlung gesehen haben — dann wird man sein Wesen und sein Schaffen erst verstehen. Siegle ist einer, der aus temperamentvollem Trieb heraus schafft und doch zugleich alles, was er von Empfindung schafft, mit einem wachen Verstand und mit viel Selbstkritik und Wissen überprüft.

Es ist unterhaltsam, ihn über seine Studienzeit plaudern zu hören, die in Stuttgart begann, nachdem er „alles verbrannt hatte, was ihn an seine Pennalzeit erinnerte". Er modellierte bei Prof. Ulf. Janssen und wechselte dann, ohne allzuviel Zeit dem Studium der Architektur zu widmen, zu Prof. Habig, um zu bildhauern. „Aber da waren damals noch Ansichten wie vor 20 oder 30 Jahren! Und obwohl ich Erfolg beim Akademiewettbewerb hatte, konnte ich es nicht mehr aushalten und entfloh nach München."

Dort vollzog sich die große Wandlung, in erster Linie durch die theoretische Unterweisung, die der erbarmungslos kritische Prof Popp ihm gab. Nun fand Siegle seinen Weg. Er konnte sich mit Zeitströmungen auseinandersetzen: der falsche Idealismus ohne Geist war für ihn restlos abgetan; er

Theo Siegle: Bildnismaske von Slevogt

suchte über Typisierung und Stilisierung sich selbst, bog ein wenig zu expressivem Streben ab und fand sich in einer durchgeistigten Art, die das natürlich Gegebene als Ausgangspunkt nimmt und unter der künstlerischen Formung niemals verleugnet. So bewahrt er anmutigen Frauenköpfen den ganzen süßen Reiz, ohne jemals süßlich zu werden; so haben seine Männerköpfe eine sprechende Wirklichkeitsnähe und erschließen Charakter und geistige Haltung des Porträtierten. Mit Geschick und Geschmack vermeidet er einen billigen Naturalismus ebenso wie die Glätte und Starre eines beruhigten Akademikertums. All diese vielen Bildnisbüsten der letzten Jahre sind von innen heraus überaus lebendig, und vor allem: sie sind niemals das Ergebnis eines schematisierenden Könnertums oder der Fingerfertigkeit.

Im Gespräch über Schmuckplastik klingt ein Wunsch des Künstlers durch: in großen Formen schaffen zu können, vor Aufgaben gestellt zu werden, bei denen die Plastik nicht mehr Schmuck sein wird, sondern Teil der räumlichen Gestaltung: Architektur, Plastik und Malerei als formende Kräfte an einer Aufgabe. Traum und Sehnsucht... und die Rückkehr in die Wirklichkeit in der Erkenntnis: „zunächst aber muß ich mich dann gründlich mit dem Akt auseinandersetzen". Und das gibt die Gewähr für den weiteren Aufstieg Siegles, daß er sich bewußt ist, wie nur die überlegene Beherrschung des Handwerklichen dem Künstler die Freiheit zu souveräner Gestaltung gibt.

H...s.

⊙ **Freilichtspiele in Auerbach.** In dem idyllisch gelegenen Kur- und Staatspark „Fürstenlager" zu Auerbach finden bis Ende Mai die großen Freilichtspiele statt. Es sind im ganzen 12 Aufführungen geplant. Zur Aufführung gelangt das von Friedrich Forster-Burggraf geschriebene Freiheitsschauspiel „Alle gegen einen — einer für alle". Der General-Intendant des Hessischen Landestheaters, Dr. Rolf Prasch, hat die Leitung der Festspiele übernommen. Die Darstellung erfolgt durch das Schauspiel des Landestheaters Darmstadt. Die musikalische Leitung ist Kapellmeister Beppo Geiger übertragen worden. Die ersten Aufführungen hinterließen einen starken Eindruck.

MARCHIVUM

Du und ich

Die Blüte hat sich schön geschmückt.
Sie möchte Hochzeit halten.
Ist die Befruchtung erst geglückt,
Kann Samen sie gestalten.

Ach wie ist doch so groß die Not;
Die Sehnsucht sie verzehret.
Sie fleht um Hilf beim lieben Gott,
Ob er sie wohl erhöret?

Da kommt in Eile mit Gebrumm
Das Bienlein angeflogen
Und hat mit fröhlichem Gesumm
Den Nektar eingesogen.

Dabei hat es den Wunsch erfüllt
Der schön geschmückten Blüte.
Und beider Sehnsucht ist gestillt.
Wie groß ist Gottes Güte!

Heidelberg. K. Maier.

Bruckner-Gedenkstunde der Tulla-Oberrealschule

Als Auftakt zu dem großen Brucknerfest in Mannheim bot die Tulla-Oberrealschule ihren Lehrern und Schülern einen Lichtbildervortrag, der sie in das Werk und die Persönlichkeit Anton Bruckners einführte. Assessor Enders entwarf einleitend ein Bild vom Werdegang und Formgehalt der Symphonie, die Beethoven, als Sprecher der Menschheit, zum Rang einer unabhängigen und jene mitbildenden Musikform erhob. Auch Anton Bruckner hat innerhalb dieser Entwicklung seine besondere Bedeutung. Seine acht Symphonien sind im Grunde philosophisch religiöse Dichtungen. Inbrünstig ersteht er die Natur, um durch sie zu einer Vereinigung mit Gott zu gelangen. Seine 7. Symphonie, die auch in Mannheim aufgeführt wird, hat ihn berühmt gemacht.

Im zweiten Teil seines Vortrags behandelte Enders an Hand einer stilvoll ausgewählten Lichtbildreihe den Lebensgang des österreichischen Meisters. Man sah das Schulhaus in Windhaag, St. Florian bei Enns, den Dom zu Linz, der gewissermaßen die architektonische Folie für seine musikalische Formwelt, Bilder des Meisters in verschiedenen Lebensaltern, karikierende Bildsilhouetten und Notenfaksimile. Lehrer und Schüler dankten dem Vortragenden für die anregenden Worte, welche die beste Werbung für die kommenden Brucknertage in Mannheim waren. W.

Behandlung der Zimmerpflanzen

Eine ungewöhnlich schöne Kollektion blühender Pflanzen, wie Cinerarien, Hortensien, Primeln und Azaleen, sowie hübscher Edeltannen erweckte die Aufmerksamkeit und das Interesse der Gäste und Blumenfreunde in der am Dienstagabend abgehaltenen Versammlung des Gartenbauvereins Flora, in der wiederum allerlei praktische und wissenswerte Ratschläge für die Behandlung der Pflanzen erteilt wurden. Vereinsführer Hans Illhardt begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder in einer kurzen Ansprache, in der er auf die für den Monat April gewiß sehr seltene herrliche Blütenpracht verwies, die durch die ungewöhnliche Wärme schon jetzt hervorgerufen worden ist.

Parkdirektor Hensel, ein alter erfahrener Praktiker, dem man immer gern zuhört, sprach über die Behandlung der Zimmerpflanzen im Frühjahr. Alle Topfpflanzen, auch die in kühlen Räumen überwinterten, bedürfen jetzt einer gründlichen Reinigung. Bei Blattpflanzen ist es nicht nur die Oberseite, sondern ganz besonders auch die Rückseite der Blätter, die abgewaschen werden muß, da sich hier die Atmungsorgane befinden. Es muß jetzt für Licht und Luft gesorgt werden. Sollte einmal eine Pflanze unter leichtem Frost gelitten haben, so darf sie nur in einem frostfreien kühlen Raum langsam wieder zum Auftauen gebracht werden. Ein Ueberbrausen mit nicht warmem Wasser ist ratsam. Ein Nachlassen im Wachstum sowie ein leichtes Gelbwerden der Blätter macht auf Mangel an Nahrung aufmerksam. Die Wurzeln haben die Erde ausgesogen und erschöpft. In diesem Falle kann nur durch ein Verpflanzen Abhilfe geschaffen werden. Die verschiedenen Pflanzenarten benötigen eine verschiedene Erdmischung, die man sich am besten bei einem zuverlässigen Gärtner beschafft.

Nachdem der Vereinsführer die Anwesenden noch ermahnt hatte, die blühenden Pflanzen ja nicht in Zugluft zu bringen, teilte er mit, daß in Zukunft die Versammlung pünktlich um 8 Uhr beginnen wird. Sodann verteilte er als Werbeprämien fünf prachtvolle Hortensien. In der Maiversammlung gibt es eine Einheitsverlosung, außerdem werden Stecklinge ausgegeben. Mit der Pflanzenverlosung wurde die angeregt verlaufene Versammlung beendigt. X

Straßenbahnfahrt auf Raten

Peinlich! Da sitzest du mit der besten Absicht in der Straßenbahn. Du hattest Eile und dachtest gleichzeitig einen guten Zweck zu verfolgen, wenn du mithilfst, den Verkehr anzukurbeln. Nun hast du's. Geldfordernd streckt dir der Straßenbahnschaffner den Fahrschein entgegen. Doch dir reicht es nicht. Nur 15 Pfennige oder 16 oder gar 19 Pfennige sind noch dein eigen. Du krempelst sämtliche Taschen um. Inzwischen kommt der Schaffner wieder. Du krempelst immer noch. Dir steigt die Röte ins Gesicht. Unbarmherzig spießen dich soundsoviele Blicke.

Während der Wagen noch fährt, siehst du dich an der nächsten Haltestelle schon aussteigen und fühlst schon, wie ein Lachen der Schadenfreude hinter dir hergeht. In dieser Not machst du noch den allerletzten Versuch. Aber du kannst deinem Futter keinen Knopf mehr entwinden. Hilfreich sei der Mensch ... Grau ist alle Theorie. Allseits stößt du auf eisige Zurückhaltung. Also erhebst du dich ... wo du es so eilig hast.

Im letzten Augenblick rettet dich mitunter ein menschenfreundlicher Schaffner. Vielleicht wartete er so lange zu, um deinen Mitfahrern eine Lehre zu geben. Wegen der 5, 2 oder gar des 1 Pfennigs. Erlöst fährst du dann mit dem Fahrschein auf Ratenzahlung weiter. Du sitzest in deiner Ecke, betrachtest dir dankbar deinen Helfer und prägst dir seine Kontrollnummer fest ins Gedächtnis ein. Und dann machst du es dir zum Grundsatz, im Falle eines anderen kein zu knauserziger Mitfahrer zu sein, wenn einem anderen das gleiche passiert. G. F.

Besuch aus dem Banat

Deutscher Abend am Fronleichnamstag im Nibelungensaal

In Fürth bei Waldmichelbach wird am 3. Juni der Heimatdichter Müller-Guttenbrunn, der sich ums Auslandsdeutschtum bleibende Verdienste erworben hat, durch Einweihung eines Gedenksteins geehrt. An der Feier nehmen 14 deutsche Landsleute aus dem Banat teil. Als erste deutsche Stadt wird Mannheim besucht. Da der erste Eindruck immer ausschlaggebend ist, erachten wir es als eine Ehrenpflicht, den Landsleuten, die zum ersten Male das Land besuchen, aus dem ihre Vorfahren stammen, einen Empfang zu bereiten, an den sie ihr ganzes ferneres Leben mit Befriedigung zurückdenken. Führer der Abordnung ist Prof. Maenner in Weinheim, der den Banat aus eigener Anschauung gründlich kennt. Er wird am 30. Mai den Landsleuten nach Darmstadt entgegenfahren, wo sie vom dortigen Odenwaldklub während eines einstündigen Aufenthalts bewirtet werden. Es war ursprünglich geplant, die liebwerten Gäste den Rest der Fahrt bis Mannheim mit der Eisenbahn zurücklegen zu lassen. Da aber dem Empfang am Hauptbahnhof durch große Menschenmassen sich Schwierigkeiten entgegenstellen, will man die Landsleute mit dem Kraftwagen hierherbefördern und den

feierlichen Empfang im Schloßhof

vornehmen. Die Begrüßung durch Dr. Graff, den Ortsgruppenführer des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland, wird durch Musik- und Gesangsvorträge umrahmt. An den Begrüßungsakt schließt sich ein festlicher Zug durch die Stadt zum Wasserturm.

Man nimmt als sicher an, daß es möglich sein wird, die Landsleute aus dem fernen Rumänien in Privatquartieren unterzubringen. Am 31. Mai (Fronleichnamstag) ist vormittags bei schönem Wetter eine Rheinfahrt vorgesehen, der eine Besichtigung der Mannheimer Sehenswürdigkeiten vorausgeht. Nachmittags sollen die Musteranlagen des Limburger Hofes besichtigt werden. Da die Gäste durchweg Landwirte sind, dürfte sich dieser Ausflug über den Rhein besonders eindrucksreich gestalten. Den Abschluß des Tages bildet ein

Deutscher Abend im Nibelungensaal,

der von der hiesigen Ortsgruppe des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland, des Vereins Badische Heimat und des Odenwaldklubs vorbereitet und durchgeführt wird. Die Leitung des künstlerischen Teiles hat Opernsänger Boisin übernommen, vor dem wir bei einer Vorbesprechung Einzelheiten über die Unterhaltungsfolge hörten. Die Freischütz-Ouvertüre leitet zu einem Heimatspiel über, das den Ablauf der „Hauptversammlung des Odenwaldklubs in Waldmichelbach" darstellt. Humoristische und ernste Wechselreden werden durch Trachtentänze und Reigen unterbrochen. Ein Gedicht über den deutschen Wald wird melodramatisch durch das Lied „Wer hat dich du schöner Wald" begleitet. Eine besonders gelungene Figur verspricht der Wirt zu werden, bei dem die Wanderer einkehren, die sich zur Hauptversammlung des Odenwaldklubs zusammenfinden, bei der auch nicht die Schönauer Ortsgruppe in der Odenwälder Tracht fehlt. Unaufdringlich, aber einprägsam stellt die Handlung die Ziele und Bestrebungen der drei Vereinigungen heraus, die Träger dieses gemütlichen Heimatabends sind. Wenn die Gäste aus dem Banat mit allen Mitwirkenden versammelt sind, ergreift Oberbürgermeister Renninger zur Begrüßung das Wort. Die Festansprache hält Prof. Maenner, einer der bewährtesten und unermüdlichsten Vorkämpfer des VDA. Mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied klingt der erste Teil des Abends aus, an den sich ein Bankett mit Vorträgen der Standartenkapelle unter Leitung des Musikzugführers Homann-Webau, des Humoristen Toni Kunz und sonstiger Geistesten schließt. Der Eintrittspreis wird so bemessen, daß jeder diesen vielversprechenden Heimatabend besuchen kann. Es ergeht deshalb heute schon der dringende Appell, dafür zu sorgen, daß der Nibelungensaal bis auf das letzte Plätzchen besetzt ist. Sch.

Wieder ein sozialer Schädling verurteilt

Er hatte Landwirte um ihre Ersparnisse gebracht — Verhandlung vor der Großen Strafkammer

Wieder eine große Anzahl von Zeugen im Gerichtssaal. Gerupft von dem Makler Johann B. aus Neulußheim. Neben ihm saß sein Vertreter, der 1893 geborene Kaufmann Karl St. aus Schaffhausen, wohnhaft in Singen, auf der Anklagebank. B. hat seit Anfang Februar 1933 bis zum Tage seiner Verhaftung im September des gleichen Jahres eine Zwecksparkasse, eines der in letzter Zeit geradezu berüchtigt gewordenen, auf Schwindel aufgebauten Geldvermittelungsinstitute betrieben.

Zahlreiche arme Landleute suchten bei ihm Rettung aus ihren finanziellen Nöten

und verloren dabei die eingezahlten „Werbungskosten", „Sonderleistungen" und Sparrenten. Annähernd 100 Darlehenssucher, meist kleine Landwirte, Zigarrenmacher, Erwerbslose, wurden um etwa 6000 Mk. geschädigt. Es befinden sich darunter Leute aus Neu- und Altlußheim, Walldorf, Eßlingen, Berau, Lingenfeld, Dittenheim und anderen Orten. St. bearbeitete als Singener den Schwarzwald und versprach ebenfalls ins Blaue hinein baldige Auszahlungen. Geschädigte sind hier Leute aus Waldshut, Singen, Berau, Konstanz.

Die Verhandlung der Großen Strafkammer mußte nachmittags zwecks weiterer Zeugeneinvernahme ausgesetzt werden. Im ganzen wurden etwa 30 Zeugen, davon die Hälfte kommissarisch, vernommen. Wie ungünstig die Lage der Leute war, die sich an den Angeklagten wandten, erhellt daraus, daß in der kurzen Zeit des Bestehens 170 Darlehensanträge einliefen von Leuten, denen es nur darum zu tun war, möglichst rasch, etwa in 4—6 Wochen, Darlehen zu erhalten. Der Höchstbetrag der einzelnen Geschädigten beträgt 400 Mk., bei den übrigen geht er meist über hundert Mark hinaus. Laut machte sich der Zorn der Zeugen im Zeugenzimmer Luft, als sie als Hereingelegte versammelt waren.

B. hatte auch einen sogenannten „Aufsichtsrat" eingesetzt: Erwerbslose und sonstige der ganzen Materie nicht kundige Leute. Aber sie waren ja auch nur der Form wegen da. Eine Stenotypistin wurde trotz guter Leistungen am 1. Juli einfach fristlos entlassen und er gab ihr den Rat, sich krank zu melden. Geld für die ihr zustehende Kündigungsfrist erhielt sie nicht, sie mußte im Gegenteil ihre Einlage von 200 Mark (als Teilhaberin!) einklagen und erhielt das Geld 20-Mk.-weise von einer Bank. Als dieser Betrag am Fälligkeitstermine nicht eintraf und das Mädchen durch Postkarte mahnte, verbat er sich diese offene Mahnung. Er setzte sich auch während der zweitägigen Verhandlung aufs hohe Roß, zeigte sich völlig einsichtslos und suchte alle Vorhaltungen des Vorsitzenden mit einem Schwall von Worten abzutun — immer wollte er im Rechte sein. Aus Andeutungen erfuhr man, daß er auch in sittlicher Beziehung gegenüber weiblichen Angestellten nicht ganz sauber war.

Der Staatsanwalt, Dr. Gerard, hielt dem Hauptangeklagten sein ganzes verwerfliches Tun gegenüber einer großen Anzahl Geldbedürftiger vor, die statt Geld zu erhalten

ihr letztes Geld ausgaben, um nichts wiederzubekommen.

Er geißelte scharf sein gemeingefährliches Verhalten und beantragte gegen ihn eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren 6 Monaten. Gegen St., der nur in seinem Auftrag handelte, beantragte er 8 Monate Gefängnis.

Das Gericht verurteilte

den Angeklagten B. wegen Betrugs und Vergehens gegen die Bestimmungen über die Zwecksparkassen zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten unter Anrechnung von 6 Monaten Untersuchungshaft. Außerdem verliert er auf die Dauer von 5 Jahren die Fähigkeit, eine Zwecksparkasse oder ähnliches Unternehmen zu führen. Der Angeklagte St. wurde freigesprochen. Das Gericht sah von Erkennung einer Zuchthausstrafe ab, weil es den Angeklagten für einen Phantasten hält, großer Schaden nicht entstanden ist und er das Geld nicht vergeudete.

Ein Liebeswerk der Inneren Mission

Der Verband christlicher Hospize e. V., der auf ein 30jähriges Bestehen zurückblicken kann, hielt am 23. und 24. April in der Gründungsstadt Kassel seine diesjährige Reichstagung ab, zu der Vertreter aus allen Teilen des Reiches, der Schweiz, Oesterreich, Posen und Danzig erschienen waren. Der Verband vertritt als reiner Zweckverband die Interessen der ihm angeschlossenen Hospize, deren Träger in der Mehrzahl die Innere Mission ist. Aber auch der Christliche Verein junger Männer ist mit seinen eigenen Hospizen dem Verbande angeschlossen. Die im Privatbesitz befindlichen Häuser sind gleichfalls anschlußberechtigt.

An der Vertretertagung, die im Christlichen Hospiz „Nordischer Hof" stattfand, nahmen u. a. Präsident Themel vom Zentralausschuß für Innere Mission, Berlin, der Reichsführer des Christlichen Vereins junger Männer, Professor Dr. Stange, Kassel-Wilhelmshöhe, und der Bezirksverwalter Wilke im Reichseinheitsverband für das Gaststättengewerbe teil. Der Verbandsvorsitzende, Professor Dr. Ulrich, Berlin, konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß der Verband in ständigem Wachstum begriffen sei. 190 Häuser und Hospize mit 10 000 Betten sind ihm bereits angeschlossen; neben dem hotelartigen modernen Hospiz die ganz einfachen, schlichten Häuser, die dem Bedürfnis der minderbemittelten Schichten entgegenkommen. Eine besondere Freude ist es dem Verband, daß seine Bestrebungen vom Reichseinheitsverband für das Gaststättengewerbe, dem er angeschlossen ist, durchaus anerkannt werden. Ein Ehrentitel für seine Arbeit aber ist ihm die Tatsache, daß unser Führer, Reichskanzler Adolf Hitler, immer wieder in christlichen Hospizen absteigt und sie dadurch als wahre Stätten christlichen Gemeinschaftsgeistes auszeichnet und anerkennt. Durch seine Häuser in Oesterreich, der Schweiz, Posen, Danzig und dem weiteren Auslande vertritt der Verband in vorbildlicher Weise das Deutschtum im Auslande. Sein Ziel ist, im Einvernehmen mit dem soliden Gaststättengewerbe gegen unerfreuliche Auswüchse anzukämpfen und den christlichen Gedanken im Gasthauswesen zu vertreten. Präsident Themel wünschte den christlichen Hospizen, daß sie immer Heimstätten des christlichen Geistes sein möchten. Die Umwandlung, die sich zur Zeit in der Inneren Mission vollzieht, möchte dahin führen, daß die christlichen Hospize ihre Aufgabe zu erfüllen vermögen, den Volksgenossen des Dritten Reiches deutsche Stätten zu bieten, in denen sie sich heimisch fühlen.

Ausflüge nach Wilhelmshöhe beschlossen die festliche Veranstaltung. wl.

Frankfurter Sender und Nordbaden

Die Zuteilung des nordbadischen Sendegebiets zum Sender Frankfurt a. M. hat für die meisten Mannheimer Rundfunkhörer eine große Enttäuschung gebracht. Sie sind nach wie vor auf den Stuttgarter Sender angewiesen. Der Frankfurter Sender ist hier mit den meisten Empfängern nicht hereinzubekommen. Gerade die älteren Geräte, die noch im Volke in größter Zahl vorhanden sind, bringen Frankfurt nicht. Die Mannheimer Hörer verlieren dadurch zahlreiche, sie betreffende Sendungen aus ihrer eigenen Stadt und aus Karlsruhe, z. B. die Sendung der Hitlerjugend, oder heute die Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters Renninger über das Brucknerfest, Sendungen des Kergl-Quartetts usw. Es müßten entweder die badischen Sendungen wieder über Stuttgart gehen oder der Frankfurter Sender, vielleicht auf anderer Welle, so verstärkt werden, daß ihn alle bekommen.

Vorbereitungen für die Kantatefeier

Die Anregung des Reichsverbandes für evangelische Kirchenmusik, den Sonntag Kantate (29. April) als einen Tag der evangelischen Kirchenmusik festlich zu begehen, ist von der Reichskirchenregierung an die Landeskirchenbehörden und von dort an alle Gemeinden weitergeleitet worden und hat ein lebhaftes Echo gefunden. In den Großstadtgemeinden haben die vom Reichsverband zur Vorbereitung des eigentlichen Festsonntages vorgeschlagenen Choralsingstunden bereits begonnen. Aber auch in kleineren und kleinsten Gemeinden rüstet man sich unter der Losung „Singet dem Herrn ein neues Lied" auf den Tag der evangelischen Kirchenmusik. Die Kantatefeiern dienen nicht nur einer allgemeinen Belebung evangelischer Musikfreudigkeit, sondern sie wollen vor allem der evangelischen Kirchenmusik fern von aller „konzertmäßigen" Auffassung ihren festen Platz im gottesdienstlichen Leben der Gemeinde sichern. Der Gottesdienst des 29. April wird überall musikalisch besonders ausgestaltet. Wo es möglich ist, wird er durch eine Turmmusik eingeleitet und klingt mit einem Posaunenmissionsblasen auf öffentlichen Plätzen aus.

** **Reichspostflüge** (Nachbringeflüge) verkehren im Sommer wieder von Köln nach Cherbourg, um den Dampfern Bremen und Europa Spätlingspost zuzuführen. Auch die Vorausflüge (Schleuderflüge) von beiden Dampfern nach Neuyork, in Richtung Europa nach Southampton, werden wieder eingerichtet. Befördert werden gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen und Pakete beschränkten Ausmaßes. Erste Nachbringeflüge ab Köln 10.00, an Cherbourg 14.30, am 3. 5, 9. 5, 19. 5. und 26. 5., Schleuderflüge nach Neuyork am 7./8. 5., 13./14. 5., 23./24. 5. und 30./31. 5., nach Southampton am 14. 5., 20. 5., 31. 5. und 6. 6. Zeitgewinn durch Benutzung der Nachbringeflüge bis zu 3 Tagen (durch Erreichung eines früheren Dampfers), der Schleuderflüge nach Neuyork einen Tag, beider Flüge zusammen bis zu 4 Tagen. Nähere Auskunft, auch über Kennzeichnung der Luftpostsendungen und Gebühren, erteilen die Postanstalten.

Der Kurszettel der Hausfrau

Beim Gang über den heutigen Hauptmarkt kam einem unwillkürlich die entzückende Melodie der „Frühlingsweise" von Dvorak in den Sinn. So lieblich lachten in der Sonne, die doch über das Grau des Morgens triumphierte, die herrlichen Frühlingsboten. Vergißmeinnicht, Maiblumen, Goldlack, stark leuchtende Tulpen standen in verschwenderischer Fülle zum Verkauf und über allem lag der zarte Duft des Flieders, der in Mengen angeboten wurde.

Wie bei den Blumen war es bei Gemüse und Salat.

Zartester Spinat kostete 8 Pfg. das Pfund, Lattich und Schnittsalat das halbe Pfund nur 3 Pfg. Die Unmengen, die angefahren waren, konnten gar nicht abgesetzt werden. Dazu war die Zahl der Käufer immer noch zu gering. Wie köstlich frisch ist doch die Ware. Auch Radieschen erlebten einen starken Preisnachlaß: drei Büschel 10 Pfg. Das gleiche gilt für den erfrischenden Rhabarber, der nur 6 Pfg. das Pfund kostete. Eine vorzügliche Marmelade, um die leergewordene Speisekammer für einige Wochen aufzufüllen, ist eine Marmelade aus Orangen (5 Teile) mit Rhabarber (1 Teil) gemischt, eine vorzügliche Frühstücksmarmelade, die durch ihren etwas herben Geschmack besonders bei Herren beliebt ist. (Haltbarkeit begrenzt.)

Spargel sind trotz der Ungunst des Wetters, wohl in Anbetracht der großen Anfuhr, wieder etwas billiger geworden. Erstklassige Ware konnte zu 38 bis 45 Pfennig erstanden werden, eine etwas weniger schöne Ware zu 30—35 Pfg., Suppenspargel zu 25 Pfg. Von der billigeren Sorte empfiehlt es sich, Salat zu bereiten, der mit einem Rand von Lattich umgeben und mit Radieschenscheiben bestreut, einen herzerfreuenden Anblick bietet und vorzüglich zu Brat-kartoffeln schmeckt. Auch deutsche Gurken wurden reichlich angeboten und als etwas ganz besonderes erste Erbsen, das Pfund zu 45 Pfg. Aufatmend denkt die Hausfrau bereits an die Zeit, da der Küchenzettel wieder bedeutend weniger Kopfschmerzen macht und das Haushaltgeld — wieder reicht.

Noch ein Wort zu den Butterpreisen.

Oefters hört man mäkeln, daß die Butter noch nicht billiger geworden sei, nachdem der Zentner hoch um 5 Mk. abgeschlagen habe. Eine einfache Rechnung zeigte aber, daß das für das Viertelpfund 1 Pfg. bedeutet. Die Vorwürfe der Abnehmer, daß keine wesentliche Senkung eingetreten ist, sind deshalb unberechtigt.

Vom Städtischen Büro für Preisstatistik wurden folgende Verbraucherpreise für ein Pfund in Pfg. ermittelt: Kartoffeln, alte 4,5—5; Kartoffeln, neue 20; Salatkartoffeln 9—10; Birsing 20—35; Weißkraut 15—18; Rotkraut 15—18; Blumenkohl, Stück 20—65; Gelbe Rüben 12—16; Spinat 4 bis 10; Zwiebeln 8—15; Grüne Erbsen 30—40; Schwarzwurzeln 15—20; Spargeln 20—50; Kopfsalat, Stück 10 bis 25; Feldsalat 40—60; Lattich 20—30; Oberkohlraben, Stück 15—30; Rhabarber 7—8; Tomaten 60—80; Radieschen, Bschl. 3—5; Rettich, Stück 15—25; Meerrettich, Stück 10 bis 30; Schl.-Gurken (groß) Stück 40—60; Suppengrünes, Bschl. 3—5; Petersilie, Bschl. 8—10; Schnittlauch, Bschl. 3 bis 5; Aepfel 15—35; Birnen 20—60; Zitronen, Stück 3—5; Orangen 19—30; Bananen, Stück 5—10; Süßrahmbutter 140—100; Landbutter 125—130; Weißer Käse 25—30; Eier, Stück 8—11; Hechte 120; Barben 50—60; Karpfen 80—90; Schleien 120; Brasem 50—60; Backfische 35—40; Kabeljau 25 bis 40; Schellfische 60; Goldbarsch 35; Seehechte 30; Stockfische 90; Hahn, geschlachtet, Stück 150—400; Huhn, geschlachtet, Stück 180—400; Tauben, geschlachtet, Stück 60—70; Gänse, geschlachtet, Stück 500—600; Gänse, geschlachtet 130 bis 140; Rindfleisch 75; Kuhfleisch 60—64; Kalbfleisch 80 bis 85; Schweinefleisch 80—85.

MARCHIVUM

Aus Baden

Die Schwarzwaldtanne in Berlin

* **Berlin,** 26. April. Gestern wurden die Schwarzwälder Holzbaumeister, die unter Führung von Förster Bittmann die größte Schwarzwaldtanne in einem Sonderzug nach Berlin geleitet haben, von Pg. Werner Haverbeck, dem Leiter des Amtes „Volkstum und Heimat", feierlich empfangen und begrüßt. Die Tanne, die zum Maibaum der Reichshauptstadt bestimmt ist, stellt ein Geschenk der südwestlichen Grenzmark dar. Pg. Werner Haverbeck dankte in Gegenwart seines Arbeitsstabes den süddeutschen Landsleuten für ihr treues Festhalten am angestammten Volkstum und für ihr Geschenk, das in schönster Weise die Wiederaufnahme des alten deutschen Brauchs der Aufrichtung des Maibaumes auch in Berlin ermöglicht. Die Schwarzwälder verbleiben als Gäste des Amtes während der nächsten Tage in Berlin, um einen Eindruck vom Schaffen der Zentralstelle zu erhalten und um an der großen Maifeier auf dem Tempelhofer Feld teilzunehmen.

Man fährt auf Zement

* **Nußloch,** 26. April. Nachdem die schon im Spätjahr begonnenen Straßenbauarbeiten in Leimen fertiggestellt sind, ist die den ganzen Winter über andauernde Umleitung endlich weggefallen. Man fährt nun auf einer etwa 7 Kilometer langen Strecke vom Ortsausgang Heidelberg-Rohrbach über Leimen bis zum Ortseingang Nußloch ununterbrochen auf Zement. Während der größte Teil dieser von den Kraftfahrern gern benützten Strecke aus Beton besteht, wurde ein Teilstück innerhalb von Leimen mit Zementplatten belegt. Da Rohrbach bekanntlich zu Heidelberg gehört, kann man sagen, daß Nußloch nach Heidelberg zwar nicht eingemeindet, aber doch mit Heidelberg zusammenzementiert ist. Die guten Erfahrungen, die man mit der Zementplattung einiger Ortsstraßen in Leimen gemacht hat, hat auch die Gemeinde Nußloch veranlaßt, die breite Adolf-Hitler-Straße vom Rathaus ab, einschließlich des Lindenplatzes, an der evangelischen Kirche vorbei bis zur alten lutherischen Kirche ebenfalls mit Zementplatten des Zementwerks Leimen belegen zu lassen.

* **Heidelberg,** 26. April. Am Pfingstmontag, dem 21. Mai 1934, wird anläßlich des 35jährigen Bestehens des Geflügel- und Kaninchenzüchtervereins im Stadtteil Wieblingen ein allgemeiner badischer Züchtertag abgehalten. Es werden sprechen der Gaufachschaftsführer E. Langenstein über „Geflügelzucht im dritten Reich" und Gaugruppenleiter Petri über „Wirtschaftliche Kaninchenzucht". Im Programm ist weiterhin ein Festzug vorgesehen, dessen drei beste Festwagen mit kleinen Preisen ausgezeichnet werden sollen.

* **Philippsburg,** 26. April. Nachmittags verunglückte der Maurermeister Karl Better, indem er von einem Neubau infolge eines Schwindelanfalls hoch abstürzte. Er blieb mit einem schweren Oberschenkelbruch sowie mit einer Gehirnerschütterung bewußtlos auf dem Platze liegen. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

l. **Wiesloch,** 26. April. Die Freiw. Feuerwehr hielt unter der Leitung von Kommandant Sauer ihre ordentliche Hauptversammlung ab. Den Geschäftsbericht erstattete Schriftführer Gg. Wittmer. Ihm ist zu entnehmen, daß im Laufe des Jahres verschiedene langjährige Mitglieder der Wehr ausgezeichnet wurden. Zur Ausgestaltung des kommenden 70jährigen Jubiläums wurde ein Komitee gebildet. 12 Uebungen und 4 Brandfälle bewiesen die Schlagfertigkeit der Wehr. Den Kassenbericht gab Kassierer Hirn bekannt.

l. **Eppingen,** 26. April. Der aus Eppingen gebürtige Ministerial-Oberrechnungsrat Johannes Kleinheins kann jetzt auf ein 40jähriges Dienstjubiläum zurückblicken. Seit 1897 ist der Jubilar beim Ministerium des Innern tätig, ein vorzüglicher Verwaltungsbeamter und ein Vaterlandsfreund wie selten einer. Seine patriotische Gesinnung hat ihren dichterischen Niederschlag in den „Zeitbildern" gefunden, Gedichten aus den Feldzügen 1812/14, 1870/71 und 1914/18.

* **Singen a. H.,** 24. April. Bei dem Straßenrennen rund um den Hegau stürzte der Fahrer Heinrich Blank aus Innsbruck infolge eines Gabelbruches und mußte ziemlich schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden. Reichenwallner, der über ihn hinweggestürzt war, erlitt Quetschungen an der Schulter. Lebensgefahr besteht bei Blank nicht.

* **Radolfzell,** 25. April. Der Gemeinderat beschloß, dem Führer des deutschen Volkes, Reichskanzler Adolf Hitler, in Anerkennung der außerordentlichen Verdienste um die Wiedergesundung der deutschen Nation das Ehrenbürgerrecht der Stadt Radolfzell zu verleihen.

Zum ehrenden Gedenken an den für die nationale Erhebung gefallenen Vorkämpfer Horst Wessel wurde der Luisenplatz in „Horst-Wessel-Platz" umbenannt.

Das „Hans-Frank-Lager" in Rastatt

Rastatt, 26. April.

Einen Höhepunkt des Badischen Juristentages, der vom 20. bis 22. April in Karlsruhe stattfand, bildete der Besuch des Reichsjuristenführers, Reichsjustizkommissars Dr. Frank, in dem süddeutschen Referendarausbildungslager, das als „Hans-Frank-Lager" seit Oktober 1933 in Rastatt besteht.

Das Lager ist ohne jede staatliche Einwirkung aus der gemeinsamen Initiative badischer, hessischer und rheinpfälzischer Referendare entstanden; es ist das Werk eines Teiles der deutschen Jugend und damit, wie der Gaugruppenleiter der badischen Referendare, H. Eisinger, in der Zeitschrift „Jugend und Recht" schreibt, ihr Stolz und ihre Freude. Alles, jedes Stück der Einrichtung, der gesamte Ausbildungsplan, wurde von den Referendaren entworfen und von ihnen durchgeführt.

Das Lager ist deshalb auch bisher mit den primitivsten Mitteln unterhalten worden; es hinterließ aber bei dem Reichsjuristenführer und den ihn begleitenden Mitgliedern des Stabes der Rechtsabteilung-Reichsleitung der NSDAP den denkbar besten Eindruck; denn, gerade daß der ganze Aufbau unter eigener Verantwortung und aus eigener Kraft der Jugend erarbeitet wurde, gab dem blitzsauberen und mustergültig einfachen Lager seine besondere Note.

Zweck des Lagers ist die weltanschauliche Erziehung von Referendaren, die kurz vor dem Examen stehen.

In vierwöchigen Ausbildungskursen werden sie durch eine Reihe von Schulungskräften, die der politische Gau und die Gauführung des NS-Juristenbundes zur Verfügung stellen, mit dem Gedankengut des Nationalsozialismus vertraut gemacht, wobei die Förderung der Erkenntnisse eines volksverbundenen Rechtes eine wesentliche Rolle spielt.

Bemerkenswert am „Hans-Frank-Lager" ist, daß die Zahl der Kursusteilnehmer stets in durchaus überblickbaren Grenzen gehalten wird. 30 Teilnehmer im Durchschnitt, 40 als Höchstzahl — das gibt der Lagerleitung die Möglichkeit, die innere Einstellung und die charakterliche Veranlagung derer kennenzulernen, denen der Staat später seine wichtigsten Funktionen überantworten wird.

Träger des Lagers war bisher der Gau Baden des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen.

Der Reichsjuristenführer, nach dem das Lager benannt ist, hat ihm am vergangenen Sonntag seinen ersten Besuch abgestattet. Er erkannte sofort den Wert der Einrichtung, als er den jungen Leuten in die leuchtenden Augen sah, und besichtigte dann auch unter Führung des Lagerleiters und Sportführers, Notar Dr. Sedlaczek, alle Einzelheiten eingehend.

Er sprach mit den Referendaren einzeln und faßte schließlich seine auf diese Weise gewonnenen Eindrücke in einer Ansprache zusammen, in der er das Lager als einen durchaus geglückten und wertvollen Versuch der Juristenjugend bezeichnete und dem Lager seine reichs- wie parteiamtliche Unterstützung, insbesondere aber auch seine Unterstützung als Bayerischer Justizminister zusicherte.

Er erkannte den Willen und die Tatkraft der Referendare an, die

ohne irgendwelche größeren Geldbeträge

oder Unterstützungen zur Verfügung zu haben, sich von selbst in ihrem Drange zum Gemeinschaftsgeist durchgesetzt haben; denn das Lager ist inzwischen obligatorisch geworden für alle Mitglieder der Gaugruppe Referendare in Baden und, da diese alle badischen Referendare erfaßt, damit auch für den ganzen juristischen Nachwuchs Badens.

Durch die Erklärung des Reichsjustizkommissars und Bayerischen Justizministers aber wird das „Hans-Frank-Lager" nunmehr eine wesentlich gesteigerte Bedeutung erlangen. Es ist der Zeitpunkt nicht mehr fern, in dem es zum süddeutschen Referendarlager ausgebaut werden kann.

Die im Lager versammelten Jungjuristen waren über die Unterstützung und Förderung, die ihr Werk durch den Reichsjuristenführer erfuhr, hochbeglückt. Sie haben eine Anerkennung bekommen, die ihnen ermöglichen wird, das „Hans-Frank-Lager" weiterzuführen auf gesicherter Grundlage, aber kämpferisch und einfach wie bisher unter dem Motto, das über dem Lager steht: „Nichts für uns, alles für unser Volk".

Aus der Pfalz

Elektrischer Zug gegen Lieferwagen

nd. **Oggersheim,** 26. April. Mittags kam es in der Schillerstraße zu einem schweren Zusammenstoß mit der Rheinhaardtbahn. Als der Lieferwagen der Firma Gimbel und Neumond-Ludwigshafen aus der Poststraße mit schwerer Ladung herausfahren wollte, wurde er von einem nach Dürkheim fahrenden Zug der Rheinhaardtbahn überrannt. An dem Lieferwagen wurde auch das ganze vordere Radgestänge abgerissen. Der erste Wagen des elektrischen Zuges wurde nur leicht beschädigt. Die Insassen des Lieferwagens kamen glücklicherweise mit dem Schrecken davon.

* **Ludwigshafen,** 26. April. Die RBD Ludwigshafen teilt mit: In der Nacht vom 24. auf 25. April wurde im Bahnhof Bufenberg eingebrochen und ein Betrag von 3.19 Mk. entwendet. Die polizeilichen Ermittlungen sind eingeleitet.

nd. **Oggersheim,** 26. April. Der hiesige Stadtrat hat nunmehr die Haushaltsrechnung des Jahres 1932/33 genehmigt. Den Gesamteinnahmen von 896 428,42 Mk. stehen Ausgaben von 1 029 143,24 Mk. gegenüber. Es sind somit 182 714,82 Mark Mehrausgaben festzustellen, zu denen jedoch buchmäßig 96 545,80 Mk. Rückstände und weitere 7908,07 Mk. uneinbringliche Rückstände in Anrechnung zu bringen sind. Weiter ist zu berücksichtigen, daß über 50 v. H. der Haushaltmittel, zusammen 538 302,28 Mk., die Ortsfürsorge verschlungen hat. Günstiger weisen sich die Rechnungsergebnisse der städtischen Werke aus.

bb. **Mußbach,** 26. April. Der 38jährige ledige Winzer H. machte seinem Leben dadurch ein Ende, daß er den Inhalt eines Fläschchens Chloroform in Watte schüttete und diese dann an seinem Gesicht befestigte. Als am nächsten Tage das Licht in seinem Zimmer brannte, veranlaßten Nachbarsleute die Oeffnung seiner Wohnung, wobei man erst den Freitod des Mannes, der sich bester finanzieller Verhältnisse erfreute, feststellte. Man nimmt an, daß ein kürzlich von ihm verlorener Privatprozeß mit Verwandten die Ursache zu dem seltsamen Freitod war. Wie H. in den Besitz des Chloroforms kam, ist noch nicht ermittelt.

* **Bensheim,** 23. April. In Bensheim fand die Gründungsversammlung der Pflichtinnung des Metzgergewerbes des Kreises Bensheim statt, welcher die Herren Kreisleiter und Bürgermeister Brückmann-Bensheim, sowie Bezirksleiter Zobel-Laudenheim beiwohnten. Metzgermeister Karl Fuchs-Bensheim wurde zum Kreisinnungsführer bestimmt. Dieser ernannte darauf die Gesamt-Vorstandsmitglieder und anderen Funktionäre. Außerdem ernannte er den Metzgermeister Georg Kling von hier zum stellvertretenden Kreisführer, sowie gleichzeitig zum Bezirksmeister in Lampertheim.

Der Mann, der sich begraben ließ

Ein Experiment, für das das Gericht kein Verständnis fand

* **Frankenthal,** 26. April.

Der 51 Jahre alte Inhaber eines Fensterreinigungs-Instituts, Friedrich Mack aus Frankenthal, hatte sich am 1. September 1932 am Fuße des Donnersberg bei Jakobsweiler in einer mit Blech umkleideten Holzkabine, die mit Luftzu- und abführrohren versehen war, sieben Meter tief in die Erde eingraben lassen und war dort 21 Tage lang in seinem selbstgewählten Grab verblieben, wobei er sich mit Keks und Wasser ernährte.

Nun stand Mack unter der Anklage des Betrugs vor dem Einzelrichter beim Amtsgericht Frankenthal, weil er unter der Vorspiegelung, er bekomme von verschiedenen Firmen mehrere tausend Mark für die Ausführung des Experiments, mehrere Geschäftsleute aus Frankenthal zu bestimmen wußte, ihm die Arbeiten für die Ausstattung der Kabine auszuführen. In der gleichen Weise hatte er einen Wirt in Jakobsweiler zur Hergabe von Speisen und Getränken für sein zahlreiches Personal, darunter einen „Sekretär" und einen „Pressechef" veranlaßt. Es handelt sich um eine Summe von 630 Mark. Aus den Zuwendungen der Firmen wurde jedoch nichts, und die Geschäftsleute waren um die Beträge für ihre Arbeit und das Material im Gesamtbetrage von über 1000 Mark geschädigt.

In der Verhandlung wurde das ganze phantastische Experiment eingehend besprochen. Der Angeklagte bestritt entschieden jede betrügerische Absicht, wurde aber nach mehrstündiger Verhandlung wegen fortgesetzten Vergehens des Betrugs zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Da er einschlägig noch nicht vorbestraft ist, bewilligte ihm das Gericht Bewährungsfrist bis 1. Oktober 1938.

Monikas Massiersalon ...

* **Karlsruhe,** 26. April. Vor der Karlsruher Strafkammer hatte sich die 63jährige geschiedene Monika H. von hier wegen schwerer Kuppelei zu verantworten. Die Angeklagte betrieb jahrelang in Karlsruhe in der Schwarzwaldstraße ein sog. Institut für Schönheitspflege und Massage. Durch Zeitungsanzeigen suchte sie junge Mädchen, welche die Massage erlernen wollten. Diese stellte sie in ihrem Betrieb an, wobei sie die Mädchen über den Charakter ihres Unternehmens im unklaren ließ und ihnen insbesondere verschwieg, daß sie Herren allein bedienen und ihnen zu Willen sein mußten. Für die „Massagen" ließ sie sich 5 Mk. bezahlen, während die Mädchen auf Trinkgelder angewiesen waren. Die bis in die Abendstunden währende Verhandlung endete mit der Verurteilung der Angeklagten wegen einfacher und schwerer Kuppelei zu 1½ Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust bei Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft.

NSDAP-Mitteilungen

Aus parteiamtlichen Bekanntmachungen entnommen

PO

Neckarstadt-Ost. Freitag, 27. April, 20.30 Uhr, Unterführersitzung der Zellenwarte und Amtsleiter der Sondergliederungen in der „Menschgarage".

Deutsches Eck. Freitag, 27. April, 20.15 Uhr, im „Kasino", R 1, Pflicht-Schulungsabend für alle Pg., Anwärter und Angehörige der Unterorganisationen.

Friedrichsfeld. Freitag, 27. April, 20.30 Uhr, im Parteilokal „Zum Adler" Schulungsabend. Redner: Dr. Kuckes, Mannheim-Käfertal.

NS-Frauenschaft

Rheintor. Freitag, 27. April, fällt der Heimabend aus.

Augarten. Der Heimabend fällt vorläufig aus.

Deutsches Jungvolk

Stamm Altstadt, 1/1/171. Welcher Pg. stellt dem Jungvolk einen kleinen Raum, der sich als Büro eignet, kostenlos oder gegen geringe Vergütung zur Verfügung. Angebote an Stammadjutant Karl Müller Mannheim, Haus der Jugend, Luisenring 40.

BdM

Freitag, 27. April, ab 16 Uhr, Turnen sämtlicher Sportwartinnen, BdM und BdMJ im Stadion. Erscheinen Pflicht.

Freitag, 27. April, 19 Uhr, Klampfkursus in N 2, 4.

Jungmädelgruppe Rheintor. Freitag, 27. April. Alle Mädels, die noch nicht eingeteilt sind, treten am Freitag um 17 Uhr am K.-d.-Platz an.

Tennis. Freitag, 27. April, morgens 6 Uhr, Tennis für alle gemeldeten berufstätigen Mädels. Tennisschläger, Turnschuhe und Bälle mitbringen.

NS-Hago

Feudenheim. Freitag, 27. April, Mitgliederversammlung, zusammen mit der Frauenschaft, im Lokal „Badischer Hof". Redner: Pg. Schlinck.

Was hören wir?

Freitag, 27. April

Reichssender Stuttgart

7.10: Frühkonzert (Schallpl.). — 10.10: Lustige Liedlein zur Laute. — 11.00: Deutsche Arien von Händel. — 12.00: Slawische Tondichter (Schallpl.). — 13.20: Mittagskonzert. — 14.20: Schulfunk. — 15.00: Ernste und heitere Klavierstücke. — 15.30: Kocher-Lieder mit Zitherbegleitung. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 17.30: Kind an Kindes Statt. — 17.45: Marschmusik (Schallpl.). — 18.00: Jugendfunk. — 18.25: Das Tübinger Studentenbataillon. — 19.00: Allerlei Tanzmusik. — 19.45: Arbeitskameraden, 3. Teil: In der Randsiedlung. — 20.15: Reichssendung aus Köln: Stunde der Nation: Der deutsche Schmied. Ein Hörbild aus deutschem Handwerkerleben. — 21.15: Orchesterkonzert. — 22.40: Das neue München. — 23.00: Stimmen der Nacht, 1. Hörfolge. — 24.00: Nachtmusik.

Reichssender Frankfurt

14.40: Stunde der Frau. — 17.30: Der Armensch von Heidelberg. — 17.45: Lönslieder. — 18.00: Stunde der Jugend: HJ am Oberrhein. — 18.25: Englisch. — 18.45: Aus der Arbeit einer Gauführerschule.

Reichssender Köln

6.05: Schallplatten. — 7.00: Blasmusik. — 10.10: Schulfunk. — 10.30: Wir und die Welt. — 12.00: Unterhaltungskonzert. — 13.00: Mittagskonzert. — 15.10: Dichtung und Erziehung. — 16.00: Szenen aus „Der Barbier von Sevilla" (Schallpl.). — 17.00: Neues in Forschung und Wissenschaft. — 17.15: Vesperkonzert. — 18.00: Jugendstunde. — 19.00: Abendmusik. — 22.20: Theater im Westen. — 24.00: Nachtmusik (Schallpl.).

Deutschlandsender

6.20: Frühkonzert. — 9.00: Volksliedsingen. — 9.40: Singapore, der gelbweiße Januskopf im chinesischen Meer. — 10.10: Von deutscher Arbeit. — 11.30: Wiener Walzer (Schallpl.). — 14.00: Deutsche Komponisten des 18. und 19. Jahrhunderts (Schallpl.). — 15.15: Funkkasperl. — 16.00: Vesperkonzert. — 17.00: Deutsches Handwerk. — 17.30: Musikalische Plauderei. — 18.15: Der Käsekuchen. Hörspiel. 19.00: Orchesterkonzert. — 21.15: Lieder der Arbeit. — 22.30: Bergsport sucht den unbekannten Bergsteiger. — 23.00: Künstler von Ruf.

Reichssender München

6.45: Schallplatten. — 7.35: Bunte Konzertstunde. — 10.10: Schulfunk. — 12.00: Schallplatten. — 13.25: Mittagskonzert. — 14.50: Stunde der Frau. — 15.30: Vom Erleben der Heimat. — 16.00: Vesperkonzert. — 17.30: Rüsttage in Oberammergau. — 17.50: Konzertstunde. — 19.00: Schöne Platten. — 21.15: Abendkonzert. — 23.00: Nachtmusik.

Hauptschriftleiter: Hans Alfred Meißner (Stellvertreter Kurt Ehmer). Verantwortlich für Politik: Hans Alfred Meißner - Handelsteil: Kurt Ehmer - Feuilleton: Carl Onno Eisenbart - Lokalen Teil: Richard Schönfelder - Sport: Willy Müller - Südwestdeutsche Umschau, Gericht und den übrigen Teil: Carl Wilhelm Hennel - Anzeigen und geschäftliche Mitteilungen: Jacob Fauda, sämtlich in Mannheim - Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung, Mannheim, R 1, 4—6
Schriftleitung in Berlin: Eckart Dietrich, W 35, Viktoriastraße 44
Durchschnittsauflage im März 21 750
Für unverlangte Beiträge keine Gewähr - Rücksendung nur bei Rückporto

Vorzügliche Fleischbrüh-Suppen bereitet man schnell und billig aus
MAGGIs Fleischbrüh-Würfeln
3 Stück 10 Pfg.

Erprobtes Rezept

Klare Fleischbrühe mit Eierstich. Zutaten: 2 Eier, 2 Eßlöffel Milch, 1 Teelöffel Butter, 1 Prise Salz, 4 Maggi's Fleischbrühwürfel, 1 Liter Wasser, feingehackte Petersilie. Zubereitung: Die Eier mit der Milch, etwas feingehackter Petersilie und einer Prise Salz verquirlen, in ein mit Butter ausgestrichenes Töpfchen gießen und dieses 25–30 Minuten in kochend heißes Wasser stellen, bis die Flüssigkeit erstarrt ist. Dann die Form stürzen und die Masse mit dem Buntschneidemesser in zierliche Würfel schneiden. Maggi's Fleischbrühwürfel in einem Liter kochendem Wasser restlos auflösen und beim Anrichten in jeden Teller Fleischbrühe eine Anzahl Eierstichwürfel geben.

MARCHIVUM

✝

Heute abend entschlief sanft nach kurzer Krankheit im Alter von 42 Jahren unser Vorstandsmitglied, Herr

Dr. Alfred Weyhenmeyer

Der Verstorbene ist vor 13 Jahren als junger Kaufmann in unsere Dienste getreten. Die Entwicklung unserer Verkehrsunternehmungen bot ihm ein Betätigungsfeld, das ganz seiner ungewöhnlichen Begabung und seinem unermüdlichen Pflichteifer entsprach.

Er leistete auf allen Gebieten seiner Betätigung Hervorragendes. Insbesondere hat Alfred Weyhenmeyer auf die Entwicklung unserer Abteilung Schiffahrt, deren Geschäftsführer er in Anerkennung seiner erfolgreichen Arbeit vor wenigen Monaten geworden war, stärksten Anteil genommen.

Schmerzlich bewegt beklagen wir den frühen Heimgang dieses treuen Mitarbeiters und schlichten Menschen, dessen Andenken bei uns in Ehren fortleben wird.

Köln, den 25. April 1934

Vereinigungsgesellschaft Rheinischer Braunkohlenbergwerke m. b. H.

Die Trauerfeier vor der Ueberführung in seine Heimat findet am Freitag, den 27. April in der Leichenhalle des Friedhofes Köln-Melaken, vormittags 11¾ Uhr statt.

Die Einäscherung erfolgt am Samstag, den 28. April um 11¾ Uhr vormittags in Stuttgart im Krematorium des Pragfriedhofes.

Der Verstorbene findet seine Ruhestätte in Stuttgart-Hedelfingen.

Infolge eines Herzschlages starb am Mittwoch, den 25. April, abends 6 Uhr, unser Direktor

Dr. Alfred Weyhenmeyer

Wir haben in dem Heimgegangenen einen Freund und Vorgesetzten geachtet, der seinen Beruf vollkommen beherrschte, und bei der Arbeit ein leuchtendes Vorbild, und als Mensch ein Freund und gütiger Führer war.

Wir trauern aufrichtig um den so früh Verstorbenen und bewahren ihm ein ehrendes Andenken.

Köln, den 26. April 1934

Führung u. Gefolgschaft der Vereinigungsgesellschaft Rheinischer Braunkohlenbergwerke m. b. H.
Köln-Wesseling
und der Betriebsstellen

Verkäufe

Piano
Grotrian Steinweg vorzügl. erhalt., m. Garantie bill. zu verkauf.
C. Hauk, Pianolager, L 1, 2, am Schloß.

Preßluftkessel
410 Liter, DKW-Motor, stehend, f. Antriebszwecke geeign., gekupp. mit Rotationskompressor, Oel- und Wasserabscheider, auch geteilt, billig zu verkauf. *8896
Meißgeier, F 6, 10.

Piano
Fabrikat „Zimmermann", gebr., kreuzsaitig, 5 J. Garantie, *8887 RM. 160.—.
W. Ohnesorg, N 2, 1, gegenüb. Kaufh.

Herrenrad m. F. 29.90
„ Halbt.-Ball. 32.75
„ m. Chromfld. 34.95

Herrenrad . . 33.75
Herrenrad-Ball.-Frlf. u. 2 Jahre Garant. 37.50
Herrenrad-Chrom.-Ballon . . 39.75
J 1, 7, Breitestraße
H. MORNER
neben Palast-Kino

CONTINENTAL
Eine Klasse für sich!

J. BUCHER L 1, 1
MANNHEIM

Auch in **Extragrößen** und -Weiten sind wir immer gut sortiert! Große, kleine, schlanke, starke Herren finden bei uns das Passende in modernsten Ausführungen preiswert
Frühjahrsmäntel
Loden-, Lodenmäntel
Hosen a. T. reine Wolle, in den neuesten Farben und Formen kaufen Sie zu auß. niedrigen
Etagen-Preisen
Etage Ringel
J 5, 4a, Mannheim

Der neue Zenith Gas-Herd ist da!
K & M
Kermas & Manke
Herde - Öfen
Qu 5, 3
Nähe Strohmarkt
Monatsrat. v. RM 1.50 an
Braune Messe: 3 Halle 1, Stand 1

In gut. Privat-Pens. werd. noch einige bess. Teilnehmer f. Mittag- u. Abendtisch gel. L 15, 9, 2 Trepp. B587

Fahnen und Fahnenstoffe
Evertz & Co.
D 2, 6
Tel. 20608

Einspaltige Kleinanzeigen bis zu einer Höhe von 100 mm je mm 6Pfg. Stellengesuche je mm 4Pfg.

Kleine Anzeigen

Annahmeschluß für die Mittag-Ausgabe vorm. 8 Uhr, für die Abend-Ausgabe nachm. 2 Uhr

Offene Stellen

Gut eingeführte, selbständige und fachmännisch geleitete

Lastwagen-Generalvertretung

als Stützpunkt für den Bezirk **Baden** und **Rheinpfalz** sofort gesucht.

Angebote mit näheren Angaben über das bisherige Tätigkeitsfeld, Referenzen usw. an die

Vomag-Betriebs A.-G.
Direktionssekretariat
Plauen i. V.

Mädchen
oder junge Frau, d. einen Haush. führen k., tagsüber gesucht. Angebote u. F P 164 an die Geschäftsst. B677

Stellengesuche

Buchbinder (26 J.) sucht Vertretung i. d. Papierbranche. Netter, Mhm.-Neckarau, Rosenstr. Nr. 26. *8876

Aelteres **Mädchen** vom Lande, sucht Stelle i. frauenlosem Haushalt. — Angebote unt. S N 14 an die Geschäftsstelle d. Blattes. *8884

Jg., kinderliebes **Mädchen** 18 J., von ausw., sucht Stellung. Vorstellung nur Sonntags mögl. Angeb. u. S C 4 an die Geschäftsst. *8867

Kaufgesuche

Gebr., gut erhalt. Schreibtisch zu kaufen gesucht. Angebote unter F U 169 an die Geschäftsst. B654

Maler- und Tünchergeschäft zu kauf. gesucht. Gefl. Angeb. u. S K 11 an Gesch. *8880

Gebr. Piano oder Klavier zu kauf. gesucht. Angeb. u. R Q 62 an die Geschäftsst. *8882

Foto (Leica) zu kauf. gesucht. Angeb. u. R H 74 an d. Geschäftsstelle. *8858

Kaufe gut erhaltene **Möbel!** Moritz Abraham Ludwigshafen, Marktstr. Nr. 47. Karte genügt.

Gebr. Damenrad, Bett-Couches zu kauf. gesucht. — Angeb. m. Preis u. S B 3 an die Geschäftsst. B707

Kaufe gebrauchte **Möbel** zu Höchstpreisen. Heinrich Freinkel F 2 Nr. 8 Fernspr. 323 15. B628

Gebraucht. *8864 **Rohrpl.-Koffer** zu kauf. gesucht. Angeb. u. S H 6 an die Geschäftsst.

Warenschrank m. Glasschiebetür gut erhalten, zu kauf. gesucht. — Angeb. u. R P 81 an d. Geschäftsstelle. *8881

Automarkt

„Greif" 2,5 LTR 55 PS

STOEWER 8
VORNANTRIEB
Jetzt lieferbar!

AUREPA
Auto-Reparatur- und Handelsges. m. b. H.
Sellerstraße 12. Tel. 27545-46.

Auto-Verkauf und Reparatur-Werkstätte
A. & H. Hartmann
Seckenheimerstr. 132 — Tel. 430 24
Benzin 32 Pfg. — Oel 70 Pfg. an

OPEL Wagen
Steinberg & Meyer
Opel-Großhändler
O 7, 5 Fernsprecher 228 97

Auto-Licht und **Zündwerkstätte**
Auto-Batterien
Karl Eichler
Schanzenstr. 9a

Auto- und Motorrad-Zubehör
Bereifung
Feuerlöscher
Riethmaier L 14, 7

Gelegenheits-Kauf!
Chevrolet-Lim. 6 Zylind. in tadell. Zustand, RM. 700.—, sof. zu verkaufen. Angeb. u. F E Nr. 154 an die Geschäft. B647

DKW
Kleinwagen gebr., gut erh., gegen Kasse zu kaufen gesucht. Ang. u. Q O 55 an die Geschäft. B617

Geldverkehr

Reichsbeamter sucht per sofort **RMk. 150.-** geg. kurzfristige Rückz. u. Zins. Eilangeb. unter S M 13 an die Geschäftsstelle d. Blattes. *8893

BAUGELD
zu günstigen Bedingungen. Die Bautätigkeit kann sofort beginnen. Keine Bausparkasse. Baugenossenschaft Mannheim, P 1, 3, Tel. 247 13. B137

Vermietungen

Rupprechtstr. 14 (Oststadt)
Sonnige Wohnung, 4 Zim., Küche, mit Speisek., Bad u. Mans., zum 1. Juni zu verm. (Friedensmiete). Zuschriften unter F G 156 an die Geschäftsstelle d. Bl. *8742

Schöne, moderne 2-Zimmer-Wohnung
Wohnküche, Bad, gr., sonn. Loggia, Anfang Neckarau, am Park, zum 1. 7. zu vermieten. — Erfragen: Rupprechtstraße 11, III. *8872

T 3 Nr. 10: **3-Zim.-Wohng.** zu verm. B629

2 Zimmer u. Küche sof. zu vm. Näh. K 3, 28, 2. Stck., Büro. B610

2 Räume und Küche part. Lindenhof, an ruh., anständ. Leute sofort zu vermieten. *8899 Angeb. u. S D 5 an d. Geschäftsstelle. *8869

F 4, 18: **Leer. sep. Zim.** I. 4. St., an sol. Herrn od. Dame z. vm. Zu erfr. prt. B612

1 leer. od. teilw. möbliert. sonnig. **ZIMMER** mit Heizg. beste Oststadtlage, zu verm. — Angeb. u. S J 10 an die Geschäft. *8885

Leere, helle, sonn. **Mansarde** sof. b. zu verm. Speyerstraße 17, 2. Stock. *8868

2 leere Zimmer i. Villa L-Quadrate, Erdg. Zentralheizg., sofort **zu vermieten.** Näheres unter F W 171 an die Geschäftsstelle d. Blattes. *8891

Gut möbliert. od. **leeres Zimmer** in gut. Etagenhaus, Lindenhof (ält. Dame bev.) zu verm. *8860 Adr. i. d. Gesch.

Möbl. od. leeres **Zimmer** Zentrum z. vm. Köhler, L 10, 7. *8865

Leeres Zimmer in tadellos. Ausf. in gut. Hause u. schön. Lage. Dsl. daselbst einfach möbl. Zimmer z. vm. Parkring 23, part. B709

Schön möbliertes **Balkon-Zimmer** event. Wohn- u. Schlafzim. sof. z. vm. L 12, 5, 3 Tr. *8870

Schön möbl. Z. zu Mk. 4.50 pro Woche, zu vermieten. B631 U 5, 2, IV.

Nähe Wassert. Gut möbl. Zim. in gt. ruh. Hause a. sol. Hrn. zu v. Mollstraße 6, II. B630

Schön möbliert. Balk.-Zimm. m. el. L., ev. Klav.-Benützg. zu vm. Schimperstr. 15, 4. St. lks. *8897

Neu herger. möbl. **Mansarde**, nur an Frau od. Frl. bill. zu vermiet. Rosengartenstr. 26 2. Stock. *8898

T 4 Nr. 15 b. Kolmer: Frdl. möbl. Zimmer sofort zu vermieten. *8890

Suche möbliert. Zimmer Angeb. u. S E 6 an d. Geschäftsstelle. *8878

Beteiligungen

Tätige Beteiligung an nur gutem Geschäft mit 20 000 bis 25 000 Mk. gesucht. Ausführl. Angebote unt. R X 89 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *8842

Mietgesuche

5-6-Zimmer-Wohnung mit Zubehör, in der Oststadt oder L-Quadr. sofort od. 1. 7. zu mieten gesucht. Angebote unter S F 7 an die Geschäftsstelle d. Bl. *8871

Schöne, ruhige **3-Zimmer-Wohnung** mit Balkon u. einger. Bad, Nähe Bahnhof, zum 1. 7. 34 zu mieten gesucht. Angebote unter S G 8 an die Geschäftsstelle d. Bl. *8876

Villa in Oststadt oder L-Quadrate, zu mieten od. kauf. gesucht. Ang. u. F V 170 an d. Geschäftsstelle. *8886

Großes leeres **Zimmer** in gut. Hause von alleinsteh. Dame gesucht. Günst. Preisangebote unter R T 85 an die Gescht. *8820

Heiraten

Witwer, Anf. 50, ev., berufst. m. Vermög., wünscht Fräul. od. Wwe. aus gut. Famil., mit entspr. Vermögen zw. bald. **Heirat** kennen zu lern. Nur ernstgem. Zuschriften mit Bild u. Angabe der Verhältnisse unter R N 79 an d. Geschäftsstelle dieses Blatt. erbeten. *8829

Heirat suche noch Damen v. 30—50 J., f. Kaufmann, Beamten und Geschäftsmann. Köhler, L 10, 7. *8864

Immobilien

Zu kfn. gesucht **Einfam. Haus** Waldpark, Neuostheim, Feudenheim, 5—7 Zim. etc., Garten, bei 10—15 000.— Anzahlung. B602 Angebote unter M H 4020 an d. Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

Rentenhaus gut verzinslich, zu verk. Anzahl. 6000 Mk. — Angebote u. R Y 90 an d. Geschäftsstelle. *8845

In reicher Auswahl eingetroffen

Modeneuheiten in

Seide

von großer Preiswürdigkeit

Panama Kunstseide in schönen Pastellfarben . . . Meter -.75,	**-.58**
Selenic-Druck neue kleine aparte Muster . . . Meter -.85,	**-.75**
Kunstseiden-Druck darunter solide Frauenmuster, sehr preiswert . . . Meter	**-.88**
Kunstseiden-Toile für Blusen und Wäsche in allen Pastellfarben . . . Meter	**1.65**
Maroc-Pepita Kunstseide ca. 95 cm breit das moderne, kleine Karo . . . Meter	**1.95**
Mattcrêpe Kunstseide, ca. 95 cm br., in schönen, hellen Farben . . . Meter	**1.95**
Maroc-Druck Kunstseide, moderne Tupfen, ca. 95 cm breit . . . Meter	**1.95**
Flamisett-Druck Kunstseide, schöne aparte Ausmusterungen . . . Meter 2.45,	**2.25**
Flamisol-Druck Kunstseide, ca. 95 cm breit, moderne Dessins . . . Meter	**2.75**
Georgette carrè Kunstseide, ca. 95 cm breit, in vielen Farbstellungen . . . Meter	**2.75**
Mattcrêpe-Druck Kunstseide moderne neue Blütenmuster . . . Meter	**3.45**

WRONKER
DAS DEUTSCHE EINKAUFSHAUS
FÜR ALLE BEDARFSARTIKEL - MANNHEIM

Umsatz heben!
Den Markt beleben!
An der Spitze marschieren!
DIE MEDIZIN: Inserieren!

MARCHIVUM